

33. Sitzung

am Dienstag, dem 19. Februar 2002

Inhalt

| | |
|--|------|
| Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung | 1477 |
| Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung | 1477 |
| Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung | 1478 |

Fragestunde

1. Zusatzausbildung für Erzieher und Erzieherinnen

| | |
|---|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. Januar 2002 | 1478 |
|---|------|

2. Zeitnahe Stadtreinigung nach Bremer Karnevalsanzug

| | |
|---|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. Februar 2002 | 1479 |
|---|------|

4. Erschließung des Bahnhofsvorplatzes in Oslebshausen

| | |
|---|------|
| Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 12. Februar 2002 | 1480 |
|---|------|

5. Veranstaltungsort Mensa Koblenzer Straße

| | |
|---|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 12. Februar 2002 | 1481 |
|---|------|

6. Zustand der Stromer Landstraße

| | |
|--|------|
| Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 13. Februar 2002 | 1481 |
|--|------|

8. Papierkörbe an den BSAG-Haltestellen in Bremen-Nord

| | |
|--|------|
| Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Dr. Güldner, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Februar 2002 | 1482 |
|--|------|

Aktuelle Stunde

**Millionengrab Siemens-Hochhaus, 30 Jahre Gewinne für Fondsanleger -
30 Jahre Schaden für die Stadt**

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) | 1484 |
| Abg. Focke (CDU) | 1486 |
| Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) | 1487 |
| Bürgermeister Perschau | 1489 |
| Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) | 1490 |
| Abg. Focke (CDU) | 1491 |
| Bürgermeister Perschau | 1492 |

**Leitbilder von Behinderten- und Alteneinrichtungen auch an
Migranten/Migrantinnen ausrichten**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 8. Januar 2002
(Drucksache 15/521 S)

**Leitbilder von Behinderten- und Alteneinrichtungen auch an
Zuwanderinnen und Zuwanderern ausrichten**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU
vom 19. Februar 2002
(Drucksache 15/537 S)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) | 1493 |
| Abg. Pietrzok (SPD) | 1495 |
| Abg. Peters (CDU) | 1496 |
| Senatorin Wischer | 1496 |
| Abstimmung | 1497 |

| | |
|---|-------------|
| Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Kultur | 1497 |
|---|-------------|

**Bebauungsplan 980 mit Deckblatt
für ein Gebiet in Bremen-Vegesack zwischen
- Schönebecker Heidberg (einschließlich)
- Ziegeleiweg und
- Schönebecker Hagen (rückwärtige Grundstücksgrenze)**

| | |
|--|------|
| Mitteilung des Senats vom 22. Januar 2002 (Drucksache 15/527 S) | 1498 |
|--|------|

Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 143. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 470/2 und 470/3 (VR Flur 274) Mahndorfer Heerstraße 7

Mitteilung des Senats vom 29. Januar 2002

(Drucksache 15/529 S) 1498

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 39 vom 29. Januar 2002

(Drucksache 15/528 S) 1498

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 40 vom 12. Februar 2002

(Drucksache 15/532 S) 1498

Agenda 21 nicht nur international, sondern auch lokal fördern

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 31. Januar 2002

(Drucksache 15/530 S)

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1499

Abg. Dr. Schuster (SPD) 1500

Abg. Frau Mull (CDU) 1501

Senatorin Wischer 1501

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) 1503

Abg. Dr. Schuster (SPD) 1504

Abstimmung 1504

Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Hafen“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadt-gemeinde) für das Haushaltsjahr 2002

Mitteilung des Senats vom 5. Februar 2002

(Drucksache 15/531 S) 1504

Erhaltungssatzung für den Wall

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 12. Februar 2002

(Drucksache 15/533 S)

Erhalt der historischen Fassaden Am Wall

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 19. Februar 2002

(Drucksache 15/536 S)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) | 1505 |
| Abg. Frau Kummer (SPD) | 1506 |
| Abg. Pflugradt (CDU) | 1507 |
| Senatorin Wischer | 1508 |
| Abstimmung | 1509 |

Grundstück am Bahnhofsvorplatz ausschreiben

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
 vom 12. Februar 2002
 (Drucksache 15/534 S)

Investorengrundstück Bahnhofsvorplatz

Mitteilung des Senats vom 19. Februar 2002
 (Drucksache 15/538 S)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) | 1510 |
| Abg. Pflugradt (CDU) | 1511 |
| Abg. Dr. Sieling (SPD) | 1514 |
| Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) | 1517 |
| Senator Hattig | 1518 |
| Abstimmung | 1519 |

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Kurpiers, Strohmann, Frau Wangenheim.

Präsident Weber

Vizepräsident Dr. Kuhn
Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Arnold-Cramer
Schriftführerin Hannken
Schriftführer Schildt

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Logemann** (Senator für Bau und Umwelt)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 33. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Erhalt der historischen Fassaden Am Wall, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 19. Februar 2002, Drucksache 15/536 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 der Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Meine Damen und Herren, wird eine Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Erhaltungssatzung für den Wall, Drucksache 15/533 S, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Stadtbürgerschaft ist damit einverstanden.

2. Leitbilder von Behinderten- und Alteneinrichtungen auch an Zuwanderinnen und Zuwanderern ausrichten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU vom 19. Februar 2002, Drucksache 15/537 S.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.

Eine Begründung wird nicht gewünscht.

Ich stelle fest, dass die Stadtbürgerschaft einer dringlichen Behandlung zustimmt.

Ich schlage Ihnen vor, dies mit dem Tagesordnungspunkt drei, Leitbilder von Behinderten- und Alteneinrichtungen auch an Migrantinnen und Migrantinnen ausrichten, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

3. Investorengrundstück Bahnhofsvorplatz, Mitteilung des Senats vom 19. Februar 2002, Drucksache 15/538 S.

Ich lasse hier zunächst darüber abstimmen, ob wir diese Mitteilung des Senats noch während der heutigen Sitzung behandeln wollen.

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall.

Wer für eine Behandlung in dieser Sitzung ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit der Behandlung während dieser Sitzung einverstanden.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diese Mitteilung des Senats mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Grundstück am Bahnhofsvorplatz ausschreiben, Drucksache 15/534 S, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

I. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Sachstand Siemens-Hochhaus
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. Dezember 2001
Dazu
Antwort des Senats vom 12. Februar 2002
(Drucksache 15/535 S)
2. Austausch von Trinkwasser führenden Bleileitungen in Kindertagesheimen, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 16. Januar 2002
3. Grundlagen für eine rationale und an ökologischen Kriterien orientierte Abfallwirtschaft: Die Energieeffizienz des Müllheizwerks Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. Januar 2002

II. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Broschüre des Deutschen Städte- und Gemeindebundes mit dem Titel „Mobilfunk und Kommunen - Technik, Gesundheit und Baurecht“.

Die Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung der Tagesordnungspunkte sieben und außerhalb der Tagesordnung, hier handelt es sich um die Petitionsberichte Nummer 39 und 40, sowie zur Vereinbarung von Redezeiten bei einem Tagesordnungspunkt.

Meine Damen und Herren, wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich der Abgeordneten Annedore Windler zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen. Frau Kollegin, ich wünsche Ihnen alles Gute!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen acht frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfragen Nummer drei und sieben wurden zwischenzeitlich von den Fragestellern zurückgezogen.

Die erste Anfrage bezieht sich auf eine **Zusatzbildung für Erzieher und Erzieherinnen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit wann wird für Erzieher und Erzieherinnen aus städtischen Einrichtungen die Teilnahme an der heilpädagogischen Zusatzausbildung der Bremischen Evangelischen Kirche nicht mehr finanziert?

Zweitens: Aus welchen Gründen?

Drittens: Wie soll eine Teilnahmemöglichkeit für Erzieher und Erzieherinnen aus städtischen Einrichtungen zukünftig sichergestellt werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins und zwei: Die heilpädagogische Zusatzausbildung für Erzieherinnen und Erzieher aus städtischen Einrichtungen war und ist Teil der Aus- und Fortbildungsplanung der Abteilung fünf des Amtes für Soziale Dienste. In diesem Rahmen ist auch die Finanzierung der Zusatzausbildung sichergestellt. Eine Teilnahmemöglichkeit für Erzieherinnen und Erzieher aus städtischen Einrichtungen ist damit weiter gegeben.

Zu drei: Im Rahmen des Qualitätsentwicklungskonzeptes für die städtischen Einrichtungen und der damit verbundenen mittelfristigen Planung zur notwendigen Ausbildung und Weiterqualifizierung der sozialpädagogischen Fachkräfte wird, wenn erforderlich, das Qualifizierungsangebot der Bremischen Evangelischen Kirche auch zukünftig einbezogen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Auf der Teilpersonalversammlung der städtischen Kindertagesheime haben Mitarbeiterinnen aus diesen Einrichtungen darauf hingewiesen, dass sie einen Antrag gestellt haben, der aber abgelehnt worden ist. Deshalb möchte ich fragen: Wie viele Erzieher und Erzieherinnen nehmen im Augenblick an der heilpädagogischen Zusatzausbildung teil?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Wie das für das Jahr 2002 ist, kann ich nicht sagen. Im Jahr 2001 haben zehn Mitarbeiterinnen des Amtes teilgenommen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie sagen, die Finanzierung ist sichergestellt. Können Sie mir sagen, wie die Finanzierung sichergestellt ist? Trifft es zu, dass das aus Wettmitteln finanziert wird, und wie bewerten Sie das als Finanzierungsgrundlage?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Bisher ist, so habe ich das verstanden, diese Zusatzausbildung aus Wettmitteln finanziert worden. Es handelt sich dabei um einen Betrag von 150 DM pro Lehrgangswochen. Inwieweit es anderweitig zu finanzieren wäre, vermag ich im Augenblick nicht zu sagen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Trifft es zu, dass das Amt für Soziale Dienste keinen Zugriff auf Wettmittel hat und dass es daher Finanzierungsprobleme für diese Zusatzausbildung gibt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich würde Sie bitten, damit einverstanden zu sein, dass Ihnen diese Nachfrage schriftlich beantwortet wird.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Zeitnahe Stadtreinigung nach Bremer Karnevalsumzug**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann genau, Datum und Uhrzeit, wurde nach Beendigung des Bremer Karnevalsumzuges am 2. Februar 2002 von der ENO die Reinigung der betroffenen Straßenzüge vorgenommen?

Zweitens: Welche Straßenzüge wurden in welchem Umfang gereinigt?

Drittens: Welche vertraglichen Vereinbarungen gibt es zwischen dem Bauressort und der ENO bezüglich der Stadtreinigung nach Großveranstaltungen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Reinigung der betroffenen Straßenzüge wurde von der Firma Entsorgung Nord am 2. Februar 2002 zwischen 21 Uhr und 24 Uhr vorgenommen. Die Ursache der verspäteten Reinigung beruht auf Kommunikationsfehlern bei der Auftragsvergabe des verantwortlichen Veranstalters „Initiative Bremer Karneval“ und der Firma Entsorgung Nord GmbH. Es ist zwischen den Vertragspartnern vorgesehen, im nächsten Jahr ein Verfahren zu wählen, das eine zeitnähere Reinigung sicherstellt.

Zu Frage zwei: Es wurden vom Markt in Richtung Postamt über Altenwall, Am Wall, Goetheplatz, Ostertorsteinweg bis einschließlich Sielwallkreuzung mit zwei Kehrmaschinen und sechs Reinigungskräften die Straßen, Rad- und Gehwege gereinigt.

Zu Frage drei: Zwischen dem Bauressort und der Entsorgung Nord GmbH gibt es keine vertraglichen Vereinbarungen bezüglich der Stadtreinigung nach Großveranstaltungen. Für die Reinigung ist der Veranstalter, hier die „Initiative Bremer Karneval“, verantwortlich, der durch entsprechende Auflagen in der Sondernutzungserlaubnis des Stadtamtes beziehungsweise der Ausnahmegenehmigung rechtlich zur Reinigung verpflichtet wird. Er kann die Reinigung selbst durchführen oder Dritte damit beauftragen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ihrer Antwort habe ich entnommen, dass Sie als Bauressort keinerlei Verantwortung haben. Wie verträgt sich das dann aber mit den von dem baupolitischen Sprecher der SPD nach einer Baudeputationssitzung gelobten Eckpunkten für ein sauberes Bremen, wo unter anderem gefordert wird, dass die mangelnde Qualität der Stadtreinigung in Zukunft besser werden soll?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich glaube, die Aussage des baupolitischen Sprechers der SPD-Fraktion war korrekt und entspricht den Vorstellungen, die ich Ihnen auch in der Baudeputation vorgetragen habe. In diesem Fall habe ich Ihnen deutlich gesagt, hier ist ein privater Veranstalter in die Pflicht genommen worden, und er hat es offensichtlich aufgrund der eben genannten Kommunikationsschwierigkeiten versäumt, eine klare Regelung mit Entsorgung Nord zu treffen.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Mein Verständnis von einem sauberen Bremen besteht darin, dass es irgendwo auch eine staatliche Verantwortung gibt und dass, wenn man feststellt, dass es Mängel gibt, man versucht, dafür Sorge zu tragen, die Reinigungsfirmen dann in die Pflicht zu nehmen, auch so zu reinigen, wie es die Fakten erfordern. Im Fall Karnevalsanzug haben Sie ja selbst gesagt, dass die Reinigung erst sehr spät vorgenommen wurde. Wer setzt denn fest, wo die Reinigung aufhört? Aufgrund des windigen Wetters war es jenseits der Sielwallkreuzung zu erleben, dass der Wind eben nicht an der Sielwallkreuzung Halt gemacht hat, sondern auch den Straßenzug vor dem Steintor noch verunreinigt hat. Muss man dann davon ausgehen, dass zukünftig der Wind die Schuld trägt, oder wen muss man hier als Ansprechpartner wählen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Frau Abgeordnete, ich denke, ich habe deutlich und klar beantwortet, wer in dem Fall von Großveranstaltungen für die Sauberkeit nach Abschluss seiner Großveranstaltung zuständig ist. Dass in diesem Fall dadurch, dass eben keine klare Absprache getroffen worden ist zwischen dem Veranstalter und ENO, die Reinigung verspätet stattgefunden hat und dass dann der Wind sein Werk angerichtet hat, das können Sie in diesem Fall nun nicht der ENO oder der Stadt anhängen. Ich glaube, es geht nicht, dass die Stadt zusätzlich zu all den Reinigungsleistungen, die sie erbringt, auch für Großveranstaltungen noch die Kosten für die Reinigung übernimmt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Sind Sie denn mit mir der Meinung, dass das Bauressort die Verantwortung für die Reinigungsleistung der Stadt, also für die ENO, trägt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Da sind wir völlig einer Meinung!

(Abg. Frau **Krusche** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, die dritte Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Erschließung des Bahnhofsvorplatzes in Oslebshausen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Kottisch, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie gedenkt der Senat mit dem Verkaufsangebot der DBImm des Gebäudes auf dem Bahnhof Oslebshausen umzugehen?

Zweitens: Wann ist mit einer für die notwendige Entwicklung förderlichen Lösung zu rechnen?

Drittens: Welches sind die nächsten Schritte, die im Rahmen der Entwicklung des Oslebshausener Bahnhofsvorplatzes eingeleitet werden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die BIG verhandelt mit der DBImm über einen Ankauf von nicht mehr genutzten Bahnflächen im Bereich Bahnhof Oslebshausen.

Zu Frage zwei: Für die Entwicklung des Oslebshausener Bahnhofsvorplatzes ist der Bebauungsplan 2181 im Verfahren. Die Deputation für Bau hat am 7. Februar 2002 die öffentliche Auslegung dieses Plans beschlossen.

Der Senat beabsichtigt, den Bahnhofsvorbereich entsprechend den zukünftigen Festsetzungen des Bebauungsplans neu zu ordnen, sobald mit der Rechtsverbindlichkeit dieses Plans beziehungsweise seiner Planreife hierfür die planungsrechtliche Grundlage geschaffen ist. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Frau Senatorin, kann man denn ungefähr abschätzen, wann dieser Prozess zu einem spürbaren Ergebnis führt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Nein, ich wage jetzt keine Termine zu sagen. Aber wir sind bemüht, und das haben wir ja auch wiederholt vor Ort vorgetragen, diesen Prozess so zügig, wie es in unseren Händen liegt, abzuschließen. Wir sind jetzt, wie eben

vorgetragen, in der öffentlichen Auslegung, das heißt, sobald dies alles abgeschlossen ist, soll auch unverzüglich begonnen werden, weil uns sehr bewusst ist, dass dies ein wichtiger Teil für die Vitalisierung des ganzen Bereichs Oslebshausen ist. Insofern unser Bemühen, damit so zügig wie irgendwie möglich voranzukommen!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Kann man davon ausgehen, dass dies noch in diesem Jahr sein wird?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ich traue mich nicht, dies zu sagen. Ich weiß schlicht nicht, ob es gelingt. Aber natürlich wäre es, wenn es irgendwie möglich ist, aus meiner Sicht auch gut, wenn wir in diesem Jahr mit diesem Prozess so weit zu Ende kämen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Kottisch [SPD]: Nein, vielen Dank!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf den **Veranstaltungsort Mensa Koblenzer Straße**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Hövelmann, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Hövelmann!

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Sind die Planungen für den Bau des Veranstaltungsortes Mensa im Schulzentrum Koblenzer Straße abgeschlossen?

Zweitens: Falls ja, wann ist mit Baubeginn zu rechnen?

Drittens: Wie lange wird die Fertigstellung dauern?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Mit der Bauplanung für den Bau des Veranstaltungsortes Mensa Koblenzer Straße ist die BauManagement Bremen GmbH über die Gesellschaft für Bremer Immobilien beauftragt worden.

Die Planungen sollen nach Auskunft der BauManagement Bremen GmbH bis Ende März abgeschlossen sein.

Zu zwei: Der Baubeginn ist nach Auskunft der BauManagement Bremen GmbH für Anfang Juni vorgesehen.

Zu drei: Die Fertigstellung ist nach Auskunft der BauManagement Bremen GmbH zum August 2002 konzipiert.

Präsident Weber: Das war die Antwort des Senats?

Senator Lemke: Das war die Antwort des Senats.

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin?

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Nein, ich bin begeistert!)

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Zustand der Stromer Landstraße**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat den Zustand der Stromer Landstraße unter dem Gesichtspunkt, dass es aufgrund des schlechten Straßenzustands bereits zu Unfällen mit Personen- und Sachschäden gekommen ist?

Wann gedenkt der Senat vor diesem Hintergrund mit der Sanierung der Stromer Landstraße zu beginnen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Nach vorliegender statistischer Auswertung der Polizei ereigneten sich im Jahre 2001 38 Unfälle. Die Auswertung der Polizei gibt keinen Hinweis darauf, dass Unfälle in direktem Zusammenhang mit dem allgemeinen Straßenzustand stehen. Vielmehr handelt es sich bei den Unfällen grundsätzlich um überhöhte beziehungsweise nicht angepasste Geschwindigkeit, unerlaubtes Überholen, Unachtsamkeit und Verkehrsdelikte.

Zu Frage zwei: Große Teile der Stromer Landstraße befinden sich in einem sehr guten Zustand, da sie erst vor sieben Jahren grundsaniert worden ist. An einigen Stellen weist die Oberfläche Spurrinnen und leichte Versackungen auf. Nach der Winterperiode ab Mai 2002 werden daher punktuelle Unterhaltungsmaßnahmen in Verbindung mit Hanse-Wasser durchgeführt.

Auf der Grundlage von Tragfähigkeitsmessungen hat sich herausgestellt, dass der Untergrund des Straßenkörpers nicht ausreichend tragfähig ist. In den Jahren 2003/2004 ist daher eine Grunderneuerung der Stromer Landstraße erforderlich. Die Kosten betragen zirka zwei Millionen Euro. Es ist beabsichtigt, die Finanzierung der Grunderneuerung aus Mitteln des Stadtreparaturfonds vorzunehmen.

Zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit werden weiterhin bis zur Durchführung der erforderlichen Grundsaniierung die notwendigen punktuellen Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Kollege?

(Abg. Imhoff [CDU]: Nein, danke!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage, die sich auf den Parkplatz am Kuhhirten bezieht, wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Die achte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff „**Papierkörbe an den BSAG-Haltestellen in Bremen-Nord**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Krusche!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Aus welchen Gründen wurden die Papierkörbe an Bushaltestellen in Bremen-Nord nördlich der Lesum von der Stadtverwaltung ohne Ersatz entfernt?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Sauberkeit der betroffenen Haltestellenbereiche seit dem Abbau der Papierkörbe, und wer übernimmt seitdem dort die Reinigung?

Drittens: Wann sollen die fehlenden Papierkörbe wieder angebracht werden, und wer ist für die Leerung in Zukunft verantwortlich?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Reinigung der Papierkörbe an den Haltestellen der BSAG nördlich der Lesum wurde bis Mitte 2001 vom Bauamt Bremen-Nord durchgeführt. Aufgrund der Beobachtung der vermehrten Zweckentfremdung der Papierkörbe durch Entsorgung von Hausmüll und aus Gründen der Effizienz hat das Bauamt Bremen-Nord zirka zwei Drittel der rund 200 Papierkörbe abgebaut. Lediglich an einzelnen Haltestellen, zum Beispiel in Schulumgebung sowie an Kioskstandorten in unmittelbarer Nähe von Haltestellen, wurden die Papierkörbe belassen.

Zu Frage zwei: Im Umfeld der Haltestellen ohne Papierkörbe hat sich nach einem anfänglich vermehrten Anfall von Unrat die Sauberkeit deutlich verbessert. An verschiedenen Haltestellen wurden Verbesserungen gegenüber dem ursprünglichen Zustand festgestellt.

Der Reinigungszustand der Haltestellen wird nicht allein von dort installierten beziehungsweise nicht vorhandenen Papierkörben bestimmt, vielmehr ist hierfür das Verhalten einzelner Bürger im Umfeld ausschlaggebend.

Die Reinigung der Haltestellen ist auf der Grundlage des Straßenbenutzungsvertrags und des hieraus entwickelten Katalogs der Winterdienst- und Reinigungszuständigkeiten an den BSAG-Haltestellen im Bereich Bremen-Nord geregelt. In der Regel ist danach die Reinigung Aufgabe der Anlieger. Um insgesamt eine Verbesserung zu erreichen, bereitet die BSAG jedoch derzeit einen Vertrag mit einem privaten Entsorgungsunternehmen zur Reinigung für die in ihrem Zuständigkeitsbereich liegenden Haltestellen vor, unabhängig davon, ob sie mit Papierkörben ausgerüstet sind oder nicht.

Zu Frage drei: Weitere Papierkörbe werden in Zukunft nur dort aufgestellt, wo im Rahmen einer längerfristigen Beobachtung tatsächlicher Bedarf besteht. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, wenn das Bauamt Bremen-Nord zwei Drittel der Papierkörbe abgeräumt und es dadurch keine Verschlechterung der Reinigungssituation oder der Reinlichkeit der Haltestellenbereiche gegeben hat, dann könnte man daraus ja mit dieser Begründung schlussfolgern, dass Papierkörbe in der ganzen Stadt eigentlich mehr oder weniger überflüssig sind. Entweder braucht man sie, um ein sauberes Umfeld zu erhalten, oder aber man braucht sie nicht. Ich sehe da einen gewissen Widerspruch.

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Den kann ich nicht erkennen, weil es hier ja ausdrücklich darum geht, dass in diesem Bereich festgestellt wurde, dass offensichtlich die Papierkörbe nicht gebraucht werden, um etwa den Fahrschein hineinzuworfen, sondern weil hier eindeutig Hausmüll entsorgt worden ist. Wir haben in anderen Bereichen diese Situation nicht.

Wenn es um Haltestellenbereiche geht, dann, meine ich, macht es allgemein Sinn, Papierkörbe zu haben. Wenn es aber in diesem Bereich zu deutlichem Missbrauch gekommen ist, dann ist es klug, so zu verfahren, wie hier auch verfahren worden ist.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Könnte man das jetzt so verstehen, dass besonders die Nordbremer nicht in der Lage sind, offensichtlich mit ihrer Müllentsorgung umzugehen?

(Zurufe von der SPD und von der CDU)

Das kann ich eigentlich so nicht nachvollziehen!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Sie werden mich ja nicht zu einer Aussage verführen wollen, dass sich in Bremen-Nord die Menschen anders verhalten als in anderen Stadtteilen.

(Abg. Bürger [CDU]: Na, das hoffe ich aber!)

Ich gehe davon aus, und das weiß ich auch, dass in bestimmten anderen Bereichen ein solcher Missbrauch auch stattfindet und dass man sich dort sehr wohl dann auch die Frage stellen kann, ob, wenn es nur noch zum Missbrauch kommt, man dann nicht andere Wege gehen muss.

(Abg. Kleen [SPD]: Das können ja auch Stadtbremer gewesen sein, die dahin gefahren sind!)

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber Sie sind mit mir einer Meinung, dass an anderen Stellen der Stadt, zum Beispiel in der Innenstadt, vermehrt Papierkörbe aufgestellt werden müssen, um den Bürgern Gelegenheit zu geben, ihren Müll ordnungsgemäß zu entsorgen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Ja, den Abfall, den sie sozusagen als Passanten vom Taschentuch bis zur Kippe oder ich weiß nicht was hineinwerfen sollen! Aber natürlich nicht, und das findet in der Innenstadt auch meines Wissens nicht statt, um ihre Hausmülleimer in die Papierkörbe zu entleeren.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe von Klagen aus Bremen-Nord, auch von Bürgern, gehört, die sich über das Abmontieren der Papierkörbe beschwert und gesagt haben, dadurch sei eine erhöhte Verunreinigung der Haltestellenbereiche zu beobachten. Wäre es denn nicht denkbar, dass man in Form von Informationskampagnen und Faltblättern

(Abg. Kleen [SPD]: Die werden wieder weggeworfen!)

dafür wirbt, dass Papierkörbe eben nicht zur Entsorgung von Restmüll, sondern so, wie sie eigentlich gedacht sind, zu nutzen sind, statt Papierkörbe abzubauen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Man kann sich alles vorstellen. Ich denke, dass wir in Bremen-Nord einen sehr guten Weg beschritten haben, nämlich indem die BSAG sagt, unabhängig von dieser Situation reinigt sie alle Bereiche an Haltestellen. Das ist ein deutliches Mehr, als es jemals vorher gegeben hat. Insofern tun wir hier richtig etwas zur Verbesserung der Sauberkeit in der Stadt.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Herzlichen Dank!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Reichert!

Abg. Frau **Reichert** (SPD): Frau Senatorin, geben Sie mir Recht, dass das Aufstellen zusätzlicher Papierkörbe oft dazu führt, dass in der Tat Bürger ihren Hausmüll dort entsorgen? Ich kann nur bestätigen aus dem Bereich, wo ich wohne, dass das dazu geführt hat, dass es regelrecht zur Müll-

entsorgung genutzt worden ist. Das wollen wir doch eigentlich gemeinsam nicht!

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Wischer: Diese Erkenntnis lag ja auch den Beschlüssen im Bauamt Bremen-Nord zugrunde.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist der Punkt eins der Tagesordnung erledigt.

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Millionengrab Siemens-Hochhaus, 30 Jahre Gewinne für Fondsanleger - 30 Jahre Schaden für die Stadt.

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde im Folgenden darlegen, warum es sich bei dem Siemens-Hochhaus wirklich um ein Millionengrab handelt. Das haben viele schon vorher gewusst, das ist nicht das Aktuelle. Das Aktuelle ist, dass man es jetzt beweisen kann!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Kurz muss ich etwas zur Geschichte des Siemens-Hochhauses sagen: 1997, das ist auch allgemein bekannt, beschlossen Senat und Bürgerschaft, das Siemens-Hochhaus zu kaufen, und zwar zu einem Kaufpreis von 20,2 Millionen DM.

(Unruhe - Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, entschuldigen Sie, dass ich unterbreche, aber ich stelle eine ziemliche Unruhe im Hause fest. Ich bitte doch ein bisschen um Konzentration! - Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Es wurde von der Firma Siemens für 20,2 Millionen DM gekauft. Da hat es auch schon öffentlich Ärger gegeben! Es gab Kontroversen darüber, um welches Koppelgeschäft es sich eigentlich handelt. Viel beachtet und kritisiert! Es ging wohl darum, dass die Firma Siemens angeblich gesagt hat, wir kaufen das Uni-Ost-Gelände, wenn man uns diese Immobilie abnimmt, die ansonsten eben keiner haben wollte. Die Stadt kaufte sie dann!

Schon damals ist darüber geredet worden, dass es sich um versteckte Wirtschaftsförderung handelt. Vielleicht bekommt man das ja auch noch einmal genauer heraus. Besonders beliebt war dieser Kauf in der Stadt nicht. Schon damals haben viele gesagt: Da hat die Stadt ziemlich viel Geld versenkt! Dann hat der Senat, um das öffentlich besser verkaufen zu können, irgendwelche Geschichten von Bürgerzentrum und bürgernahe Verwaltung erzählt, die auch in zentraler Lage untergebracht werden sollten.

(Zuruf von der SPD)

Das kann ich Ihnen zeigen! Daraus ist dann letztendlich nicht so viel geworden. Es kommen jetzt Behörden dorthin, bei denen der Besuch von Bürgerinnen und Bürgern nicht so im Mittelpunkt steht. Aber das ist ja auch egal, am Anfang ist das jedenfalls behauptet worden!

Anfang des Jahres 2000 stand dann in der Zeitung, dass sich die Firma Zech für diese schöne Liegenschaft interessiert. Bis heute ist ungeklärt, vielleicht klärt Herr Perschau es gleich auf, unter welchen Bedingungen ausgeschrieben wurde und welche Ergebnisse die Ausschreibung hatte. Dafür wissen wir aber ziemlich genau, was im Protokoll der BIG-Aufsichtsratssitzung vom Dezember 2000 steht, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Auf Wunsch des Finanzsenators Perschau wurde die Objektgesellschaft an Zech verkauft.“ Eigenartig, das schien Herrn Perschau damals ja ziemlich wichtig zu sein! Es ist auch gut, dass er so klar die politische Verantwortung für diese finanzpolitische Schandtat übernommen hat und hoffentlich auch in Zukunft übernimmt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Fakt ist jedenfalls, im Januar 2001 ging das Gebäude an die Firma Zech über für einen, wie der Senat in seiner Antwort sagt, „wirtschaftlichen Kaufpreis“ - darüber kann man auch länger reden, was damit gemeint ist - „von 21,5 Millionen DM“. Angeblich oder rechnerisch sind das 1,3 Millionen DM mehr, als die Stadt an die Firma Siemens be-

zahlt hat. Diese 1,3 Millionen DM haben es allerdings in sich. Sie sind der Gegenwert für 30 Jahre Mietzusage der Stadt, wenn man voraussetzt, dass die Firma Siemens den richtigen Preis bekommen hat. 1,3 Millionen DM dafür, dass die Stadt 30 Jahre lang das Siemens-Hochhaus anmietet! Nirgendwo werden Mietzusagen über 30 Jahre getätigt außer in Bremen und möglicherweise auch nur, wenn es um die Firma Zech geht. Sie können in der Immobilienbranche in Bremen und außerhalb Bremens fragen, wen Sie wollen, alle schütteln über diesen Geniestreich nur den Kopf!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das unwürdige Spiel mit dieser Immobilie ging weiter. Nur neun Monate später, nachdem das Grundstück und die Immobilie auf die Firma Zech übertragen worden sind - und nach gescheiterten Aufstockungsplänen -, verkauft die Firma Zech die Immobilie an die Columbus Capital mit Sitz in München, einen geschlossenen Immobilienfonds. Der Kaufpreis beträgt nun über 35 Millionen DM. Auch wenn man annimmt, dass die geplanten Sanierungskosten von zwölf Millionen DM wirklich aufgewendet wurden, das wissen wir nicht genau, bleibt der Firma Zech ein netter Gewinn von fast zwei Millionen DM für neun Monate Besitz. Die Bautätigkeit dort wird ja wohl auch kaum nur die Unkosten gedeckt haben. Da fragt man sich doch: Welche Wirtschaftlichkeitsberechnung lag eigentlich diesem die Stadt schädigenden Geschäft zugrunde?

(Zuruf von Bürgermeister Perschau)

Herr Perschau, dass Sie schlecht zuhören können, haben wir neulich schon bei „Buten un binnen“ gesehen. Hören Sie sich das doch einmal an! Taschenrechner haben auch die Grünen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer kalkuliert hier eigentlich Kosten und Nutzen, oder ging es gar nicht um Zahlen? Die Columbus Capital - ich empfehle das allen Damen und Herren hier in der Bürgerschaft zur Lektüre! - empfiehlt nun ihren Anlegern in den allerwärmsten Tönen, welch wunderbares Geschäft man macht, wenn man sich in diesen Fonds einkauft. Die Columbus Capital bietet ihren Anlegern also nun das Bremer Schnäppchen an, garantierte jährliche Gewinnausschüttung 6,15 Prozent ansteigend bis auf 6,75 Prozent, und das 30 Jahre lang! Was ist das eigentlich für eine Regierung, die solche Objekte aus der Hand gibt, bei denen private Anleger

trotz Maklergebühren und Grunderwerbsteuer noch solche Gewinne machen können?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von einer Ausstiegsklausel, damit die Stadt da noch ihre Haut rettet, falls wir die Miete nicht mehr bezahlen können, ist uns jedenfalls nichts bekannt. Diese Sache wird bis zum bitteren Ende weitergehen! Wenn man in Maklerkreisen verkehrt - das nehmen Sie ja für sich in Anspruch, dass Sie dorthin besonders gute Kontakte haben - und man mit Leuten darüber spricht, wie eigentlich Kaufpreise für Immobilien zustande kommen, dann sagen sie, man rechnet Pi mal Daumen, so ungefähr, wie die Lage ist, die Jahresmiete mit einem Faktor zwischen elf und 13, und dann kommt man auf den Kaufpreis. Hier liegt man weit über dem Faktor 14, und das bei 30 Jahren Mietgarantie! So ein Geschäft hätte jeder gern gemacht, außer dem Bremer Senat natürlich. Das ist wirklich äußerst sonderbar!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch die konkrete Kalkulation der Mieten macht die Sache nicht besser. Durch die hohen Nebenkosten wird der Einspareffekt, der durch die niedrigere Quadratmeterzahl entstehen wird - die Behörden, die da hinziehen, geben ja Fläche auf - wieder aufgezehrt.

Ob es wirklich zur Aufgabe der Birkenstraße, der Faulenstraße 69 und der Großen Weidestraße kommt, werden wir ja sehen. Für die teure Birkenstraße sind längst andere Belegungen im Gespräch. Der Zeitraum bis zum Umzug, bis zur Abmietung oder bis zum Abriss der jetzt belegten Liegenschaften der Stadt gehört mit in die Wirtschaftlichkeitsberechnung, genauso wie die Anschaffung von Teilen des Mobiliars, das erforderlich ist. Wir werden Sie weiter zwingen, die Unwirtschaftlichkeit des Siemens-Hochhauses hier zu belegen, das sage ich Ihnen.

Sie haben ein Problem: Wichtige Mitarbeiter dieser Stadt und der Senat können nicht rechnen. Sie haben mit dem Siemens-Hochhaus ungefähr vier Millionen Euro in den Sand gesetzt. Wir werden mit dafür sorgen, dass nicht nur die zwangsverfrachteten Behördenmitarbeiter, sondern auch die Öffentlichkeit sich 30 Jahre lang über diesen Geniestreich ärgern werden. Das Siemens-Hochhaus ist ein Symbol für die Misswirtschaft der großen Koalition, ihre Selbstüberschätzung und Arroganz. Sie haben da einen gewaltigen wirt-

schaftlichen Schaden angerichtet und die Stadt zum Gespött gemacht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Linnert, ich werde Ihnen hier gleich zeigen, dass es genau umgekehrt ist und dass wirtschaftlicher Sachverstand bei Ihnen hier heute durch dieses Mikrofon überhaupt nicht gekommen ist.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen wollen wir noch einmal ganz chronologisch und auch ganz deutlich das, was Sie hier eben mit Ihren Worten und Interpretationen gemacht haben, wiederholen. Im Jahr 1997 hat die Hibeg für 20,2 Millionen DM das Siemens-Hochhaus gekauft. Die Diskussionen, die wir damals geführt haben, sind bekannt. Sie haben dazu geführt, dass sich Siemens an der Universität angesiedelt hat. Hunderte von Arbeitsplätzen sind gesichert worden, und damit ist die Steuerkraft und die Standortqualität in Bremen weiter verbessert worden.

(Beifall bei der CDU)

Das war zum damaligen Zeitpunkt, 1997, der Fakt! Dann war auch durch das Behördenraumkonzept beschlossen worden, dass Flächen aufgegeben werden sollen, dass Flächen verkauft werden sollen, dass der Gebäudebestand Bremens und auch die Quadratmeterflächen verringert werden sollen, weil natürlich durch die vielen Eigenbetriebe, die wir gegründet haben, überall nicht mehr so viele Mitarbeiter vorhanden sind. Das ist ein grundlegendes Konzept, das dem zugrunde gelegen hat.

Die Hibeg hat versucht, wirtschaftlich zu rechnen, wie sie das Gebäude umbauen und an die Behörden, die dort einziehen sollen, vermieten kann. Dabei wurde festgestellt, dass die Hibeg, wenn sie das Siemens-Hochhaus selbst saniert, erhebliche Kosten hat, und zwar erstens durch die Sanierungskosten und zweitens durch die Kreditaufnahme, die entsteht, um die Sanierungskosten zu bezahlen. Unter dem Strich kam eine Miete heraus, die gezeigt hätte, dass dieses Haus nicht wirtschaftlich zu führen ist, weil die Mieten, die

dann entstanden wären, teurer gewesen wären als die Mieten, die man jetzt bezahlt.

Im Jahr 2000, Anfang 2001, ist das Haus nach einer Ausschreibung, an der sieben Interessenten beteiligt waren, an Zechbau für 21,5 Millionen DM verkauft worden. Drei hatten ein Angebot abgegeben. Die Firma Zechbau hat mit 21,5 Millionen DM den höchsten Kaufpreis und auch den günstigsten Mietpreis geboten. Daraufhin wurde das Haus für 21,5 Millionen DM an die Firma Zechbau verkauft. Der Mietpreis, die durchschnittliche Miete, beträgt 7,39 Euro für 14.225 Quadratmeter.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Kaltmiete!)

Kaltmiete, ja!

Wenn Sie Ihre Kleine Anfrage aufmerksam gelesen hätten, die Sie ja selbst eingebracht haben, dann wüssten Sie auch, was unter dem Strich an Mieten zu zahlen ist. Insgesamt bezahlen wir nun für die 14.425 Quadratmeter eine Miete von 1.262.257,20 Euro. Die Mietzahlungen in den alten Objekten, die jetzt abgemietet oder geräumt werden und zum Teil, wenn sie im Eigentum sind, verkauft werden, betragen 1.672.468 Euro.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Kaltmiete!)

Ja, auch Kaltmiete, da waren die Nebenkosten auch nicht enthalten!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das ist aber wichtig!)

Den Beweis sind Sie hier schuldig geblieben, was die Mietkosten angeht. Davon haben Sie keinen Ton gesagt. Sie haben nur gesagt, dass im Siemens-Hochhaus überhöhte Nebenkosten entstehen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, klar!)

Das wissen Sie doch gar nicht! Das ist ja toll: Sie sind dort noch nicht einmal eingezogen, es gibt noch nicht einmal eine Abrechnung, und Sie wissen das schon! Sie sind ja Hellseher, das ist ja toll!

(Beifall bei der CDU)

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Der wichtigste Punkt aber, warum die Firma Zechbau das so anbieten konnte, ist natürlich, dass sie durch den Sanierungsaufwand, den sie in das Haus stecken musste, die Investitionen steuerlich nutzen kann und deswegen natürlich weniger Aufwendungen hatte und hätte als die Hibeg.

Die Mietersparnis beträgt 410.000 Euro pro Jahr. Weitere Synergieeffekte kommen durch kürzere Wege zustande, weil die Behörden in einem Gebäude untergebracht werden und dass wir, wie ich das schon vorhin gesagt habe, unseren Gebäudebestand verringern können.

Nun sagen Sie, es ist ja schrecklich, dass Sie uns mit dem Mietvertrag über 30 Jahre diesen Klotz ans Bein gebunden haben! Meine Damen und Herren, wenn man in die Lage versetzt wird, zu einem wirklich günstigen Mietpreis, den Sie sich ja selbst durch die bremischen Makler durch Umfragen haben bestätigen lassen, das wird ja auch in der Zeitung deutlich, dass diese Miete durchaus im unteren Bereich für Innenstadtgebäude in gutem Zustand liegt - -.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann haben Sie nicht zugehört!)

Das müssen Sie sich leider sagen lassen! Sie können nicht von Ihrer Geschäftsstelle ausgehen, die Sie für 14 DM angemietet haben. Nebenan, in anderen Häusern, überall an der Schlachte werden 22 DM pro Quadratmeter bezahlt, meine Damen und Herren. Wenn Sie wissen, was wir mit unserem Bau in der Pelzerstraße angerichtet haben, den wir selbst bauen, bei dem wir 22 DM pro Quadratmeter nehmen müssen, dann sehen Sie auch, dass der Mietpreis von 7,39 Euro im Durchschnitt ein sehr guter Preis ist.

Nun ist es ja nicht so, dass wir die Behörden dort ansiedeln, und morgen sollen sie wieder ausziehen. Das Stadtplanungsamt, das Sozialamt, die ganzen Ämter, die diese 14 Etagen belegen sollen, sind natürlich nicht in den nächsten drei Jahren wegrationalisiert, und es wäre doch töricht, wenn man solch ein Gebäude hat, in dem man alle Behörden unterbringen kann, dass man keinen langfristig gesicherten Mietvertrag abschließt. Das ist eine ganz normale, hervorragende Sache.

Der nächste Punkt ist, dass es natürlich einmal vorkommen kann, dass auch jemand, der ein Haus kauft, es wieder verkauft. Das soll überall möglich und auch absolut gängig sein. Dass so ein Käufer das auch in einen geschlossenen Immobilienfonds einbringt, das soll auch möglich

sein. Das alles gibt es heutzutage. Warum regen Sie sich darüber auf, dass Leute, die diesen Fonds kaufen, eine Rendite von sechs Prozent erzielen? Das sind ja schon Klassenkampfparolen, die Sie hier loslassen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben als Stadt, das habe ich eben vermittelt, im Grunde genommen die günstigsten Bedingungen aus einem Problemfall, den wir 1997 praktisch durch den Kauf durch die Hibeg erhalten haben, hervorragend abgewickelt. Der Stadt kostet das kein zusätzliches Geld, sondern es erspart der Stadt eine ganze Menge Geld. Dann können ja auch andere Leute daran verdienen. Das ist doch völlig normal in der Wirtschaft, das ist Wirtschaftspolitik, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU - Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie können nicht sagen, dass wir uns einen Klotz an das Bein gebunden haben. Wir haben uns von Kosten entlastet. Es ist ein Spareffekt eingetreten, und wir haben nur noch Miete zu zahlen. Wir brauchen die Sanierung nicht zu bezahlen. Wir haben jedes Jahr feste Kosten, die fest ausgerechnet sind, ohne zusätzliche Belastungen. Ich finde, die Art und Weise, wie das Haus hier abgewickelt worden ist, ist ein Paradebeispiel dafür, wie sehr gut und richtig wir unsere Politik gemacht haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Linnert, eine Frage haben Sie uns natürlich nicht beantwortet: Worin liegt die Aktualität Ihrer Aktuellen Stunde?

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Untersuchungsausschuss!)

Sie selbst widersprechen sich übrigens allein dadurch, dass Sie mittlerweile eine Kleine Anfrage als Drucksache des Senats vorliegen haben, die ja nun auch nicht mehr ganz aktuell ist, sie wurde bereits vor einiger Zeit gestellt, und dass Sie heute noch einen anderen Antrag für den Landtag einbringen, der sich mit bestimmten Vorgängen beschäftigen wird.

Ich habe mir einmal die Mühe gemacht zu schauen, wie lange wir uns eigentlich mit dem Siemens-Hochhaus beschäftigen.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: 30 Jahre!)

Wir beschäftigen uns noch keine 30 Jahre damit! Wir haben die Frage in der letzten Legislaturperiode seit 1996 wiederkehrend hier im Parlament gehabt - auch von den Grünen gestellt -, wie es eigentlich mit der Ansiedlung von Siemens im Technologiepark aussieht. Wenn Sie heute so tun, als wenn es ein Geheimnis gewesen wäre und es nur die Vermutung gegeben hätte, dass die Siemens-Ansiedlung im Technologiepark Bezug zu dem Siemens-Hochhaus hat, dann kann ich nur darauf verweisen, wie es der Senat in Beantwortung einer Anfrage auch getan hat: Schauen Sie doch einmal in die Vorlage vom März 1997, die Vorlage, in der wir als Bürgerschaft dem Ankauf zugestimmt haben! Da sind die Gründe ganz klar herausgestellt worden, die die Stadt Bremen und das Land Bremen bewegt haben, das wirklich Hand in Hand zu tun.

Wir sind auch schon damals Ihren Anschuldigungen entgegengetreten, dass das kein seriöses Geschäft wäre, das da getätigt wurde. Die Ansiedlung der Firma Siemens im Technologiepark ist zu einem ganz normalen Verkehrswert erfolgt, allerdings zu dem, mit dem die Verhandlungen angefangen haben. Auch das ist kein unübliches Verfahren. Wenn Sie heute zum Beispiel mit einer Bank in Verhandlung darüber treten, dass Sie privat ein Haus erwerben möchten, dann gilt für Sie selbstverständlich zum Beispiel auch der Zinssatz, der zu dem Zeitpunkt gültig war, als Sie in Verhandlung getreten sind, nicht aber der, der erst zu dem Zeitpunkt gültig war, als man die Unterschrift unter den Vertrag gesetzt hat. Nichts anderes ist hier auch passiert.

Für das Gebäude Siemens-Hochhaus ist ein Preis von 19 Millionen DM gezahlt worden. Die 20,2 Millionen DM kommen daher, dass noch 1,2 Millionen DM Finanzierungskosten durch die Hibeg übernommen werden mussten. Der Verkehrswert nach Kataster und Vermessung von 28 Millionen DM hätte nur nach den erforderlichen Instandsetzungsarbeiten in Höhe von geschätzt 15 Millionen DM erreicht werden können.

Das Gebäude ist an die Firma Zechbau verkauft worden. Die Umstände dazu wurden auch schon in einer Anfrage hier im Hause beantwortet. Es gab mehrere Interessenten, die sich bei der Hibeg gemeldet haben. Unter diesen Interessenten hat die Hibeg eine Ausschreibung vorgenommen und sich dann entschieden, das Gebäude als wirt-

schaftlichste Lösung für die Stadt Bremen an die Firma Zechbau zu verkaufen.

Über die Dauer der Mietverpflichtung kann man sicherlich streiten. Allerdings muss man auch ehrlicherweise fragen: Was wäre eigentlich die Alternative gewesen, wenn wir dieses Haus gehabt hätten und 15 Millionen DM als langfristige Verpflichtung hätten finanzieren müssen? Genau diese Überlegung und dieser Zeithorizont werden auch dazu beigetragen haben, dass man sich für diese Lösung und für die Mietverpflichtung entschieden hat.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Man hätte es ja nicht kaufen müssen!)

Es hat 1997 erste Überlegungen gegeben, wie das Haus genutzt werden kann. Es ist ganz klar, dass es von der Fläche her Möglichkeiten eröffnet, Synergieeffekte im Bereich der öffentlichen Verwaltung zu erzielen, wenn wir sie dort ansiedeln. Es hat unterschiedlichste Konzeptionen gegeben. Einige davon sind nicht so realisiert worden oder werden nicht so realisiert wie ursprünglich angenommen. In der ersten Vorlage, dieser großen Vorlage von 1997, wurde geschätzt, dass es uns möglich sei, drei Millionen DM jährlich an Mietaufwendungen durch die Verlagerung einzusparen. Der Preis, das muss ich leider auch feststellen, ist nicht so, wie er optimistischerweise angenommen wurde. Das hat etwas damit zu tun, welche Behörden letztendlich dort hinein sollen und welche Flächen frei gemacht werden.

An einem Punkt habe auch ich meine Kritik: Wenn man sieht, was der Senat in der letzten Woche verabschiedet hat - es stand auch in der Zeitung -, nämlich die Aufstellung, welche Dienststellen wo ihre alten Räume verlassen und zu welchem Preis sie derzeit darin sitzen, wenn man dann feststellt, dass der Preis in dem neuen Gebäude geringfügig höher ist, dann hätte ich zumindest erwartet oder hätte es sehr begrüßt, wenn man nicht nur auf den negativen Duktus der Fragen der Grünen eingegangen wäre, die ja bewusst nicht nach positiven Effekten fragen, sondern, wie es dann so ist, nur versuchen herauszustellen, was ihrer Meinung nach nicht attraktiv ist. Man hätte vielleicht auch die Chance ergreifen können und von sich aus ein bisschen offensiver die positiven Effekte und die Synergieeffekte darstellen können.

Ich glaube, wenn man das quantifiziert und zusammenzählt mit dem, was insgesamt an Einsparung bei diesem neuen Behördenraumkonzept übrigbleibt, dann liegen wir doch ziemlich nah bei der ersten angenommenen positiven Größe, die 1997 ins Auge gefasst wurde. Was in der neuesten Drucksache noch nicht einberechnet ist, und

das können wir auch noch gar nicht, sind die möglichen Erlöse, die wir durch Veräußerungen von Gebäuden haben, die frei gemacht werden.

Ich denke, in dem Titel Ihrer aktuellen Anfrage ist nichts Aktuelles enthalten, und inhaltlich können wir ihn nur weit von uns weisen. Das ist, glaube ich, kein Geschäft, das für die Stadt in irgendeiner Weise schädlich ist. Übrigens möchte ich an dieser Stelle noch einmal sagen, dass die Firma Zechbau nun an jemanden anderes veräußert hat, ist ein Geschäft unter Privaten. Das war uns auch in dem Moment klar.

(Beifall bei der SPD)

Eines geht schon gar nicht, dass Sie sich heute hier hinstellen und uns beziehungsweise dem Senat vorwerfen, dass dieses Objekt jetzt wieder vermarktet wurde! Ich erinnere mich, auch das habe ich heute Morgen in den Unterlagen gefunden, zeitgleich mit dieser dicken, umfangreichen Vorlage gab es einen relativ kurzen Antrag der Grünen, und der lautet schlicht und einfach, wir möchten dem Verkauf an die Hibeg nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt ja auf der Hand, was hier versucht wird. Das mag parlamentarisch und politisch zulässig sein, aber es ist sicherlich so, Frau Linnert, dass, wenn man sich die Historie dieses Vorgangs ansieht, eine ungewöhnlich große Schere zwischen Ihrer verbalen kraftvollen Ausdrucksweise und den tatsächlichen Sachverhalten besteht. Dass dies sozusagen ein rhetorisches Vorspiel zum Untersuchungsausschuss sein soll, bedarf keiner besonderen Erwähnung, aber es ist und bleibt nicht so, wie Sie es sagen. Sie versuchen, einen Popanz aufzubauen, einen dicken Luftballon aufzublasen, und Sie fordern förmlich heraus, dass man mit der Nadel in diesen Luftballon sticht.

Lassen Sie mich vielleicht zunächst einmal sagen, dass die erste Entscheidung zu Siemens 1993 getroffen worden ist! 1993 hat man zu Ampelzeiten die Umsiedlung von Siemens in den Technologiepark beschlossen. Dann hat Siemens in einer damals schwierigen Zeit versucht, die Immobilie Siemens-Hochhaus zu veräußern und hat uns 1995 die Immobilie angedient, weil die Versuche, sie zu vermarkten, erfolglos geblieben sind. Wir standen damals vor der Entscheidung, liebe Frau Linnert, die 1997 einstimmig vom Senat getroffen

worden ist, die Hibeg aufzufordern, die Immobilie zu erwerben. Gleichzeitig wurde im März 1997 eine Vermietungszusage für diese Immobilie durch die öffentliche Verwaltung beschlossen. Dies ist 1997 in der Finanzdeputation und natürlich in den Gremien und im Senat beschlossen worden.

1997 war die Situation sehr viel schwieriger. Sie war deshalb schwierig, ich will Ihnen das nur in Erinnerung rufen, weil wir damals gerade den Vulkan-Konkurs weggesteckt hatten. Damals steckte Siemens europaweit und weltweit in einer ungeheuren Krise. Siemens hat eine Fülle von Rationalisierungsmaßnahmen durchgeführt, und es war völlig offen, ob es uns gelingt, Siemens am Standort Bremen zu halten, und es war genauso offen, ob es sich für Siemens rechnet. Siemens ist für uns mit einer Beschäftigtenzahl von über 1000 Mitarbeitern einer der interessantesten Steuerzahler, die wir überhaupt haben, ein hochinnovatives Unternehmen mit einer großen Strahlkraft in den gesamten norddeutschen Raum, und wir haben natürlich ein Interesse daran, Siemens am Standort zu erhalten. Es ist Ihnen ja wohl nicht ganz verborgen geblieben, dass Siemens sich dann für eine kleinere Lösung entschieden hat, weil sich die Marktsituation des Unternehmens drastisch verändert hat.

Wir haben Siemens durch die Umsiedlung in den Technologiepark und die Zurverfügungstellung des Grundstückes dort am Standort gehalten, auch mit dieser Maßnahme, die natürlich auch wirtschaftsfördernden Charakter hatte, liebe Frau Linnert. Ich weiß nicht, wie zynisch Sie mit Arbeitsplätzen von Siemens umgehen. Ich weiß auch nicht, wie zynisch Sie mit Steuereinnahmen umgehen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das frage ich Sie gerade selbst, Herr Bürgermeister!)

Das Steuergeheimnis verbietet es mir zu sagen, wie viel jährliche Steuereinnahmen wir von Siemens haben, aber sie sind erheblich.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Lohnsteuer 15 Millionen DM steht in der Vorlage!)

Ja, das steht in der Vorlage, dass eine Steuerart allein 15 Millionen DM ausmacht. Von daher ist die Frage, die wir hatten: Nehmen wir Siemens die Immobilie ab, dann hätten wir die Voraussetzung für die Umsiedlung in den Technologiepark geschaffen, oder tun wir das nicht? Wir haben dies nach langer Beratung getan und haben der Hibeg diesen Auftrag gegeben, um die Voraussetzung zu schaffen, Siemens am Standort zu halten, und wir haben es sofort mit einer Mietzusage für die öffentliche Verwaltung verbunden.

Dann ist dieser Prozess weitergegangen. 1997 hat die Hibeg an Zech verkauft, Zech hat dann irgendwann weiterverkauft. Am Ende des Prozesses war doch auch für uns klar, dort öffentliche Verwaltung unterzubringen. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass die Frage der Umsetzung von Verwaltung ein Kinderspiel ist? Sie glauben doch nicht im Ernst, dass die Diskussionsprozesse, die mit einzelnen Ämtern, mit einzelnen Teilen von senatorischen Behörden stattgefunden haben, einfach waren?

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Deshalb zieht ja auch die Hafenbehörde so gern um!)

Nein, Frau Linnert! Es nützt gar nichts, wenn Sie Popanze aufbauen. Wir wollen ja Probleme gar nicht unter den Teppich kehren. Die gibt es immer! Alles, was Sie verändern, und alles, was Sie neu machen, verbindet sich auch, ich sage einmal, mit einem gewissen Schwellenwert, mit einem gewissen Schwellenwiderstand von denen, die umziehen sollen. Wir haben im Grunde natürlich im Schwerpunkt daran gedacht, innerstädtische Immobilien frei zu machen, um sie möglichst einer ökonomisch werthaltigeren Nutzung zuzuführen. Ich denke, dass das auch klappt.

Wir werden jetzt in Kürze das Siemens-Hochhaus beziehen. Sie sehen, wie lange dieser Prozess gedauert hat. Wenn Sie sich einmal ansehen, was sich in dem Teil zwischen dem Fallturm und Siemens allein in den letzten 15 Monaten an Gewerbeansiedlungen und Dienstleistungen im neuen Markt angesiedelt hat und wie viele Arbeitsplätze sich dort gebildet haben, dann wird Ihnen hoffentlich klar, wie sinnvoll und wie notwendig die Entscheidung war, die Konzentration von Siemens im Technologiepark durchzusetzen und dafür billigend in Kauf zu nehmen, dass wir die Verwertung der Immobilie übernehmen und das natürlich am einfachsten mit einem langfristigen Mietvertrag tun. Dies haben wir getan. Durch diesen Mietvertrag sind dem Senat keine Nachteile entstanden. Das ist hier von meinen beiden Vorrednern sehr ausführlich ausgeführt worden. Ich möchte das auch gar nicht alles wiederholen.

Meine Damen und Herren, wer glaubt, dass Siemens in dieser Form auch am Standort beliebig geblieben wäre, wenn wir ihnen die Immobilie nicht abgenommen hätten, der handelt eben auch mit Luftblasen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine schwierige Geschichte. Wir haben es immer wieder, Frau Linnert, dass Unternehmen in Krisen geraten und wir aus Standortgründen, aus Gründen der Arbeitsplatzsicherung, aus Gründen

der Wirtschaftsförderung immer wieder zu entscheiden haben, was wir denn tun, um Arbeitsplätze zu sichern und daraus wieder neue Impulse wachsen zu lassen.

Ich denke, das hat gut funktioniert. Wir haben einen Steuerzahler gehalten, dessen Steuerleistungen ein Vielfaches dessen ausmachen, was wir an Miete in dem Gebäude zahlen. Wenn Sie mir weismachen wollen, dass das für Bremen ein schlechtes Geschäft ist, dann, muss ich Ihnen leider sagen, ist es mit Ihren ökonomischen Kenntnissen nicht ganz so furchtbar weit her!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Wiedemeyer hat den Senat aufgefordert, doch noch einmal genauer zu zeigen, was das für eine Erfolgsgeschichte ist. Das, finde ich, ist ein guter Vorschlag. Ich glaube, der Senat kann da rechnen, soviel er will, es wird ihm nicht gelingen.

Wir haben ja jetzt gerade auch gehört, dass auf einmal eine andere Lesart angesagt ist. Jetzt geht es nicht mehr darum zu sagen, das Geschäft mit dem Siemens-Hochhaus an sich war so toll, da war Herr Focke noch auf dem falschen Dampfer, sondern jetzt geht es darum, dass wir das alles machen mussten, weil es darum ging, den global agierenden Konzern Siemens zu retten und am Standort Bremen zu halten. Dann sage ich Ihnen: Okay, dann haben Sie da eine Wirtschaftsförderungsmaßnahme unternommen. Dagegen haben die Grünen nichts. Nur, ob man das so machen sollte, ob man sich erpressen lassen sollte und vor allen Dingen die Wirtschaftsförderung so verstecken und so wenig transparent machen sollte, dass man gar nicht mehr nachweisen kann - deshalb flüchten Sie sich ja jetzt gerade auch auf diesen Ast -, in welchem Zusammenhang das öffentlich investierte Geld und die Arbeitsplatz- und Steuereffekte stehen, da haben die Grünen eine ganz klare Meinung: Das sollte man nicht tun! Hören Sie mit Ihren Koppelgeschäften auf, damit werden Sie nicht glücklich!

(Bürgermeister Perschau: Welche Koppelgeschäfte meinen Sie?)

Das Koppelgeschäft um Siemens, Uni-Ost und Siemens-Hochhaus! Das war doch eines von den Koppelgeschäften, wie sie hier neuerdings oder in den letzten Jahren so üblich geworden sind, um zu verschleiern, welche Effekte es wirklich gibt, damit man der Öffentlichkeit, egal was passiert,

erzählen kann, was man will, und niemals nachweisen muss, bei welchem Einsatz öffentlicher Mittel es wirklich welchen Vorteil und welche Nachteile für den Standort gegeben hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Focke sagt, die Hibeg konnte nicht selbst sanieren. Wo sind wir hier eigentlich? Die Hibeg war nicht in der Lage, eine Ausschreibung für den Umbau des Siemens-Hochhauses, möglichst ja einmal über Bremens Grenzen hinaus, zu machen, um zu schauen, wer dieses Gebäude so renovieren kann, dass man es beziehen kann.

(Abg. Focke [CDU]: Weil sie es nicht steuerlich nutzen kann! Deswegen!)

Weil sie es nicht steuerlich nutzen kann! Wissen Sie was? Sie schaffen hier 240 Gesellschaften und erzählen andauernd, dass es darum geht, dass privatrechtliche Strukturen sicherstellen, dass die Stadt besser wekommt und dass sich die Dinge rechnen. Jetzt ist diese Gesellschaft noch nicht einmal mehr in der Lage, einen Bauauftrag zu vergeben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wieso bekommt sie eigentlich schlechtere Kreditkonditionen als die Columbus Capital? Das müssen Sie mir auch noch einmal erzählen! Das ist doch alles ein Ammenmärchen. Natürlich hätte die Hibeg das Gebäude selbst instandsetzen können!

(Abg. Kastendiek [CDU]: So viel Unwissenheit in einer Aktuellen Stunde ist schon schwer zu ertragen!)

Ja, Sie können es natürlich nicht ertragen, dass Frauen anderer Parteien auch noch irgendwie Ahnung von Zahlen haben. Das ist eine Zumutung für Sie, Herr Kastendiek, das ist mir schon klar! Lassen Sie einmal! Reden Sie einmal mit ein paar Maklern und Immobilienleuten in Bremen über diesen Geniestreich! Die erzählen es Ihnen dann auch noch einmal aus deren Sicht.

(Abg. Dr. Schrörs [CDU]: Sie müssen mit mehreren Maklern reden und nicht nur mit einem!)

Zu den Nebenkosten! Es liegen nicht für alle Standorte, die jetzt aufgegeben werden, Nebenkostenabrechnungen vor. Wenige werden aufgegeben, viele übrigens neu bezogen, auch das gehört zur Wirtschaftlichkeitsberechnung. Ich sage einmal ein Beispiel, Herr Focke: In der Langenstraße werden 95 Cent Nebenkosten pro Quadratmeter bezahlt, im Siemens-Hochhaus 3,07 Euro. Das ist doch gewaltig! Deswegen sind das kei-

ne Peanuts, und die gehören natürlich mit in die Wirtschaftlichkeitsberechnung.

Was Sie gemacht haben, was ich in meinem ersten Redebeitrag nicht erwähnt habe, ich will das hier aber trotzdem gern sagen, ist: Zu dem Verkauf des Siemens-Hochhauses hätte eine Planung oder Verabredung für den so genannten Basement-Bereich gehört. Um das Siemens-Hochhaus herum, es liegt ja schließlich in zentraler Lage, wie das hier gelobt wurde, sieht es ziemlich wüst aus. Da keine Verabredungen getroffen wurden und sich die Columbus Capital, sie hat ja 30 Jahre ihren Mieter, da wird ja nicht mehr viel passieren, auch nicht weiter darum kümmern müssen wird, gehört es auch in die Wirtschaftlichkeitsberechnung hinein, dass man sich etwas einfallen lassen muss.

(Bürgermeister Perschau: Verhandeln Sie einmal mit denen!)

Sie machen doch Verträge, auf deren Basis man gar nicht mehr verhandeln kann! Sie geben doch alles aus der Hand, und die Stadt ist jetzt 30 Jahre lang die genasführte und muss sehen, wie sie dort diesen Umbau hinbekommt und städteplanerisch das für die Stadtentwicklung so wichtige Gebiet so in Schuss hält, dass man sich nicht ständig dafür schämen muss.

Letzter Satz zu der Frage, ob Zech an Private verkaufen durfte! Natürlich durfte er das, das ist auch nicht das Problem. Das Problem ist, dass wir Verträge ohne Vorkaufsrecht schließen und dass wir es uns nicht zutrauen, die Gewinne selbst zu machen, weil Ihr ganzes Unwesen, das Sie da angerichtet haben, keine klare Struktur mehr zulässt. Sie waren ja ganz froh. Herr Focke hat es doch hier gesagt, die Hauptsache ist, dass es weg ist, man muss sich gar nicht mehr darum kümmern, Miete zahlen ist etwas ganz Normales, und der Schaden, na ja, darüber wird ja hoffentlich bald nicht mehr geredet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht müssen wir hier doch noch ein bisschen Wirtschaftslehre lehren,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Gute Idee!)

damit wir auch alle auf dem gleichen Wissensstand sind und einander verstehen, Frau Linnert. Ich habe doch eben leider zur Kenntnis nehmen

müssen, dass das bei Ihnen überhaupt nicht ausgeprägt ist.

Es geht einfach nicht darum, ob jemand günstigere Kredite bekommt oder nicht, es geht darum, ob er die Investitionen, die er zur Sanierung von Gebäuden einsetzt, steuerlich absetzen kann und dadurch eine erhebliche steuerliche Ersparnis hat, meine Damen und Herren.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor allem der Fiskus hat die Ersparnis!)

Der Fiskus hat nicht die Ersparnis, der bekommt dadurch weniger! Es ist wirklich schlimm, wenn man hört, wie Sie das hier darstellen. Das hat nichts mit dem Zinssatz zu tun, da hätte vielleicht die Hibeg sogar noch einen besseren Zinssatz bekommen als Herr Zech. Das ist sogar wahrscheinlich, weil die Hibeg auch mit vielen Summen am Kreditmarkt hantiert hat. Das hat aber damit nichts zu tun. Es hat damit etwas zu tun, dass sie das steuerlich nicht richtig hätte geltend machen können.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Ich beantworte im Moment keine Fragen, sonst komme ich wieder aus dem Konzept, und das möchte ich nicht so gern.

Daher ist es wirtschaftlich für die Hibeg nicht zu rechnen gewesen! Vielleicht sollten Sie sich das erst einmal von einem richtigen Wirtschaftsökonom erklären lassen, bevor Sie hier jetzt so etwas in die Welt setzen, meine Damen und Herren!

Nun will ich zum Schluss noch einmal drei Zahlen nennen, um ganz deutlich zu sagen, dass diese ganze Aktion die bremischen Kassen überhaupt kein Geld gekostet hat. Herr Perschau hat ausführlich die Sache mit dem Umzug von Siemens erklärt, das werde ich jetzt nicht noch einmal ansprechen. Ich nenne nur die Zahl 20,2 Millionen DM, die die Hibeg bezahlt hat, und 21,5 Millionen DM, die Zech bezahlt hat, damit sind die Finanzierungskosten von über einer Million DM, die die Hibeg gehabt hat, um das Haus anzukaufen, auch bezahlt. Wir haben keine einzige Mark Verlust gemacht.

Wir haben jetzt Mietminderungskosten von 410.000 Euro pro Jahr. Wir haben 410.000 Euro weniger Miete zu zahlen in den nächsten Jahren. Es ist natürlich ganz logisch, dass es da einen Index gibt, dass auch irgendwann einmal die Mieten angepasst werden können, der ist wie in jedem Mietvertrag natürlich vorhanden. Das ist aber ganz normal und nichts Außergewöhnliches. Das

Siemens-Hochhaus hat uns kein Geld gekostet. Siemens hat an der Universität neu gebaut, hat Arbeitsplätze gesichert und vielleicht neue Arbeitsplätze geschaffen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielleicht?)

Ja! Sie wissen ganz genau, wie das im Jahr 1997 gewesen ist! Damals war ein erheblicher Arbeitsplatzabbau im Gespräch, und deswegen ist auch kleiner gebaut worden. Die sind aber alle umgesiedelt worden, und Siemens ist an diesem Standort geblieben und hat durchaus auch noch Erweiterungsmöglichkeiten an dem jetzigen Standort, weil noch ein großes Grundstücksreservoir vorhanden ist. Daher ist die Chance natürlich auch groß, dass auch weitere Arbeitsplätze bei Siemens angesiedelt werden.

Meine Damen und Herren, Sie reden doch den Standort hier mit dieser Diskussion völlig kaputt!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD - Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sollten sich einmal die neuesten Zahlen für das Jahr 2001 anschauen, da ist es Bremen nämlich wieder gelungen, mehr Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen und zu schaffen. Wir liegen an vierter Stelle in Deutschland, meine Damen und Herren, mit einem Plus von 0,4 Prozent. Wir haben 1600 neue Arbeitsplätze bei einer schlechten Konjunkturlage geschaffen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das zeigt, dass wir eine erfolgreiche Politik machen, und die lassen wir auch nicht von Ihnen kaputtreden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Perschau.

Bürgermeister Perschau: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte es kurz machen. Wir werden ja noch eine Reihe solcher Debatten haben. Ich möchte an das anschließen, was Herr Focke gesagt hat. Wir sollten auch in der Opposition so viel Bewusstsein für unsere Landesinteressen und städtischen Interessen haben, dass wir in der Standortpolitik, die wir sehr erfolgreich betreiben, das hohe Ansehen, das Bremen sich als Investitionsstandort und als Wirtschaftsstandort erworben hat, nicht ohne Not kaputtreden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

eine große Rolle und ist der Wirtschaftsbereich mit den größten Wachstumszahlen.

In dem Bereich spielen insbesondere die Alteneinrichtungen eine Rolle. Bremen hat da auch eine oberzentrale Funktion, das muss allen klar sein. Es gibt auch eine Reihe von älteren Menschen, die sich im Alter entscheiden, aus dem Umland wieder nach Bremen zurückzuziehen, die sich freuen, in einer Großstadt zu leben, weil es dort leichter ist einzukaufen, weil man die sozialen Hilfen dort besser organisieren kann, weil das Wohnumfeld und ihre Mobilität auch einfacher sind.

Ich finde auch, dass sich Bremen insgesamt, unabhängig von dem Antrag, den wir hier gestellt haben, mit dieser Frage mehr auseinander setzen sollte. Da, finde ich, kann die Sozialdeputation eine Vorreiterrolle einnehmen und genauer prüfen, wie man eigentlich auch Werbung für den Standort machen kann, wenn eben ältere Menschen sich entscheiden, aus Oytzen wieder nach Bremen zu ziehen und hier Arbeitsplätze zu schaffen, indem sie Dienstleistungen in Anspruch nehmen und so auch die Einwohnerzahl erhöhen.

Deshalb geht es uns darum, soziale und gesundheitliche Einrichtungen modern aufzustellen und zu sagen, da hat Bremen auch etwas zu bieten. Das ist schon so, Bremen hat da ein gutes Netz sozialer Hilfen, das wird auch allseits gelobt. Dass das ebenfalls in der Wirtschaft eine Rolle spielt, sieht man auch an den hohen Arbeitskräftezahlen, die sich in diesem Bereich niederschlagen.

Bremen hat ein gutes Netz von Alteneinrichtungen, ambulanten Pflegediensten und auch Altenheimen. Da gibt es private, freie gemeinnützige und kirchliche Träger, und es wird in Zukunft, das ist vom Gesetzgeber auch so gewollt, zu einer steigenden Konkurrenz dieser Einrichtungen untereinander kommen. Es ist jetzt zum Teil schon so, aber noch gibt es ein Unterangebot an Plätzen. Das wird sich wahrscheinlich aber in den nächsten Jahren ändern. Dann wird man sehen, dass die Alteneinrichtungen, ambulante und stationäre, dazu übergehen werden, mit dem, was sie für die jeweiligen Nutzerinnen und Nutzer, wie ältere Menschen, bieten, auch Werbung zu machen.

Unser Antrag dient dazu, dem Sozialsenator zu sagen: Hilf den Einrichtungen doch zu sagen, wir wollen euch unterstützen, ihr sollt Leitbilder entwickeln, und diese Leitbilder sollen in der Öffentlichkeit helfen zu zeigen, das speziell bietet diese Einrichtung, und das ist genau das, worauf wir unsere soziale, gesundheitliche und pflegerische Arbeit ausrichten!

Außerdem ist es so, dass man mit Leitbildern in Einrichtungen auch innere Effekte erzielen kann. Da wird zum Beispiel darüber geredet, wenn man ein Leitbild für eine Einrichtung entwickelt, wie man das hinbekommt, dass besondere Hilfen für die Familie sichergestellt werden. Wie bekommt man das hin, dass mit älteren Menschen ein besonderer Kontakt zu den Angehörigen hergestellt wird? Welche besonderen Angebote der Freizeitgestaltung haben wir, oder wie ist unser Pflegebild? Wie achten wir darauf, dass die Pflege nicht entmündigend, sondern selbstbestimmt stattfindet, oder welche Angebote haben wir in unserer Einrichtung, damit die Autonomie älterer Menschen besonders gefördert wird? Darüber wird geredet, wenn es um die Entwicklung eines Leitbildes geht. Das wird im Team gemacht, und es dient auch der Orientierung nach innen. Also: Werbung nach außen und Orientierung nach innen!

Wir wollen hier, dass der Sozialsenator in seine Verträge, die er mit den Zuwendungsnehmern schließt, eine Klausel aufnimmt, in der steht: Wir möchten gern, dass ihr in Jahresfrist - das würde ich vorschlagen, das steht in dem Antrag, aber über den Zeitraum kann man noch einmal reden - Leitbilder für eure Einrichtung entwickelt, wo ihr all das, was man bei Leitbildern macht, frei entscheiden könnt. Wir regen aber an, dass die Frage, wie es eigentlich Migranten in der Einrichtung geht und ob sie es schafft, sich speziell auf die Bedürfnisse von Migranten einzustellen, eine Vorgabe des Sozialsenators sein soll, damit die Einrichtungen angeregt werden, sich mit der Frage, wie die sozialen Sicherungen für Migranten eigentlich sind, genauer auseinander zu setzen.

Wir wollen da keine Inhalte vorgeben, denn es geht ja gerade um den freien und selbstbestimmten Prozess in den Einrichtungen. Wir möchten aber, dass die Frage kultursensible Pflege eine Rolle spielt. Natürlich ist es so, bei den vielen Migranten, die wir haben - 20 Prozent der Bevölkerung sind eingewandert, haben unterschiedlichen Aufenthaltsstatus, eine andere Sprache oder kommen aus einem anderen Land, obwohl sie die deutsche Staatsangehörigkeit haben -, geht es uns um diese Personengruppe, die in den sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen in den nächsten Jahren eine besondere Rolle spielen wird, und wir möchten gern, dass ihre Bedürfnisse bei der Leitbilddiskussion der Träger aufgenommen werden.

Da geht es um die Frage der Ernährung und darum, wie die Einrichtung das hinbekommt, Tradition und Religion zu berücksichtigen. Da geht es auch um die unterschiedliche Rolle von Männern und Frauen und ein unterschiedliches Verhältnis zur Familie. Zum Beispiel ist es so, dass gerade in

türkischen Familien die Probleme besonders groß sind, wenn ältere Menschen in Einrichtungen gehen, weil die Pflicht der Familie, auf jeden Fall alles zu versuchen, damit die älteren Leute nicht in ein Heim müssen, als besonders stark empfunden wird. Da ist es zum Beispiel wichtig, dass die Einrichtungen darauf eingehen, weil das in der Familie gar nicht mehr anders geht, und man darauf eingerichtet ist, in den Einrichtungen die spezifischen Bedürfnisse gerade dieser Migranten zu berücksichtigen. Das soll ohne Zwang sein. Das soll eine Anregung an die Einrichtungen sein. Sie sollen diese Leitbilder entwickeln.

Anders sehen wir das in den Einrichtungen und Behörden der Stadt. Da möchten wir gern, dass ihnen vorgeschrieben wird, sich innerhalb einer bestimmten Frist zu überlegen, wie sich ihr Verwaltungshandeln stärker an dieser großen Bevölkerungsgruppe ausrichten kann. Wir möchten dann gern einen Bericht darüber haben, was da passiert ist.

Wir glauben nicht, dass das der große migrations- oder sozialpolitische Wurf ist, so ist das nicht eingebracht, sondern es geht darum, auf einen Prozess zu setzen, bei dem man voneinander lernen kann und sich mit einem Problem auseinandersetzt, ohne dass jetzt Ergebnisse vorgegeben werden, wir uns aber darüber verständigen, dass da ein Weg zusammen gegangen werden soll. Das war Sinn des Antrags. Ich bedanke mich noch einmal, dass die anderen Fraktionen den Antrag mitmachen, und ziehe damit den ursprünglichen grünen Antrag zurück.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt keine großen Meinungsverschiedenheiten, deswegen unterstützt die SPD auch diesen Antrag, den ursprünglich die Grünen geschrieben haben.

Es ist so, dass wir möglicherweise mit einer sprunghaften Nachfrageentwicklung in solchen Leistungsgebieten zu rechnen haben, weil wir es einfach auch mit sprunghaften Zuwandererzahlen schon vor vielen Jahren zu tun gehabt haben und wir eben in den entsprechenden Einrichtungen deswegen jetzt in der Folge davon mit einer solchen wachsenden Nachfrage zu rechnen haben. Deswegen war das für mich persönlich auch

schon ein besonderes Anliegen, wirklich gewährleistet zu sehen, dass da tatsächlich auch solche Bedarfe gedeckt werden können.

Ich bin nicht ganz sicher, ob das so harmonisch funktionieren wird, wie Frau Linnert das angedeutet hat, dass wir sozusagen über Marktmechanismen tatsächlich auch erreichen können, dass Migrantinnen und Migranten in solchen sozialen Bereichen dann auch genügend berücksichtigt werden.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Schauen wir dann einmal!)

Das werden wir dann noch sehen, genau! Ich finde es aber durchaus angemessen, dass man zum jetzigen Zeitpunkt schon einmal davon redet, dass man wirklich auch Anreize schafft und noch nicht verordnet. Das ist zum jetzigen Zeitpunkt, finde ich, eine angemessene Sache, dass die Politik sich darauf orientiert.

Viele Träger, die solche Angebote offerieren, haben ihr Leistungsprofil ja bereits im Hinblick auf Zuwanderinnen und Zuwanderer geändert. Sie haben das zum Teil nur eingeschränkt getan, und da gibt es sicherlich noch Verbesserungsmöglichkeiten. Allerdings sind viele schon auf diesem Weg. Das ist der Grund, weswegen wir hier eben nicht von einer Verpflichtung reden, sondern einen Anreiz schaffen wollen, dass Leitbilder für öffentlich geförderte Arbeitsansätze bei Behinderten- und Alteneinrichtungen entwickelt werden, die die Interessen dieser Bevölkerungsgruppe einbeziehen.

Das bedeutet aber auch, dass wir den Respekt vor der Trägerautonomie durchaus in dem Zusammenhang noch einmal zum Ausdruck bringen wollen. Natürlich ist es in erster Linie die Kompetenz des Trägers, ein eigenes Leitbild und Profil für sich selbst zu entwickeln. Jedoch haben wir einfach nur den Anspruch, dass wir, wenn es sich um Leistungen handelt, die öffentlich gefördert werden, dann eben auch dafür sorgen wollen, dass sich die Träger damit auseinandersetzen, dass es eine solche Bevölkerungsgruppe gibt. So ist dieser Antrag auch gemeint. Um das noch einmal ganz deutlich zu sagen: Wir respektieren die Trägerautonomie absolut!

Für uns ist es eben so, dass wir das im Hinblick auf die kommunalen Angebote, die es gibt, genauso sehen, wie Frau Linnert das deutlich gemacht hat. Da haben wir einen unmittelbaren Zugriff. Den wollen wir auch geltend machen und wollen, dass dort die Interessen von Migrantinnen

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

und Migranten stärker berücksichtigt werden. Wir gehen auch davon aus, dass es zunächst so funktioniert, und hoffen natürlich, dass dieser Anreiz, den wir damit geben, ein Impuls ist, der diesen ganzen Prozess auch in die richtige Richtung bewegt.

Wir hoffen, dass es nicht dazu kommt, dass man noch weitere, politisch verbindlichere Schritte einleiten muss. Wenn das dann aber doch nötig sein sollte, müssen wir noch einmal in die politische Beratung kommen. Das ist aber erst einmal noch eine Frage, die die Zukunft beantworten muss. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Peters.

Abg. **Peters** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu dem vorliegenden Antrag eines vorweg sagen: Ich glaube, dass überwiegend muslimische ausländische und deutsche Mitbürger die Gruppe mit dem im Antrag angesprochenen Problemfeld bilden, nicht alle und nicht allein, aber ich glaube, überwiegend sind da wohl die größten Probleme zu bewältigen.

Nun aber zu den im Antrag aufgegriffenen Schwierigkeiten der zunehmend größer werdenden Gruppe der hier lebenden ausländischen Mitbürger, die im Laufe der Zeit immer älter werden und ihren Lebensabend bei uns in Bremen und Bremerhaven verbringen werden und auch wollen! Sie werden mit zunehmendem Alter unter Umständen auch pflegebedürftig, wie es jedem älteren Menschen passieren kann. Dann benötigen sie entweder die häusliche oder die stationäre Pflege, denn hier ist in zunehmendem Maße auch bei diesem Personenkreis die Betreuung im Rahmen der Großfamilie, wie Frau Linnert es vorhin auch ansprach, nicht unbedingt mehr möglich.

Vor diesem Hintergrund will ich jetzt darlegen, warum es sinnvoll erscheint, in die bei vielen Altenpflegeeinrichtungen stattfindende Diskussion von Inhalten neuer Leitbilder die Problematik des eben vorgestellten Personenkreises aufzunehmen. Ich weiß, dass bereits im heutigen Pflegebetrieb durch fehlendes Fachpersonal große Probleme auftauchen. Dieser Missstand muss natürlich mit allen Mitteln und aller Unterstützung behoben werden. Man sollte dabei in den Diskussionen auch die oben erwähnten Schwierigkeiten zu lösen versuchen.

Es gab zumindest bei einem Träger den Versuch, pflegebedürftige muslimische Bürger zu betreuen. Leider ist er ohne weitere Unterstützung geschei-

tert, unter anderem, weil es dort auch bestimmte Hemmschwellen gab, die auch noch zu überwinden sind. Diese lagen besonders im kulturellen und religiösen Bereich. Um diesen Ängsten der Betroffenen entgegenzuwirken, bedarf es besonderer Anstrengungen, Beratungen und Methoden, die zu entwickeln und dann in die neuen Leitbilder der Anbieter sozialer Leistungen aufzunehmen sind. Dies ist auch eine Grundlage der Integration.

Nicht ohne Grund ist auch dieser Teil des Miteinanders in unserem Bundesland Bestandteil der Konzeption zur Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern, die wir alle gemeinsam beschlossen haben. Im Zwischenbericht hierzu vom 18. Oktober 2001 haben wir auch schon erste Ansätze der Umsetzung dargelegt. Dies sollte aber jetzt auf die Anbieter sozialer Leistungen zur Umsetzung übertragen werden. Hierzu gibt es auch eine Studie der AWO Bremerhaven mit dem Titel „Migranten im Alter“, die die anstehenden Probleme sehr gut aufzeigt. Sie ist zwar von 1997, aber ich glaube, die Aktualität ist heute genauso gegeben wie damals.

Wir sehen, das Problem wird erkannt, deshalb lassen Sie uns die unten stehenden drei Punkte beschließen, denn nur mit diesem Appell kommt die notwendige Bewegung in Gang, um ein vernünftiges und würdiges Miteinander auch im Alter zu gewährleisten! Ich bin überzeugt, dass in absehbarer Zeit die Integration in diesem Bereich dazu führen wird, Ängste abzubauen, dass die angebotene Pflege angenommen wird und die heute auftretenden Probleme gelöst werden können.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, ich kann mich kurz fassen, da es hier ja ein großes Einvernehmen im Haus gibt.

Ich war ein bisschen überrascht, Frau Linnert, als Sie sagten, es gehe nicht um den großen sozial- oder migrationspolitischen Entwurf. Ich habe den Antrag der Fraktionen auch so nicht verstanden, sondern dort in starkem Maß Ansätze gefunden, bei denen in der Tat schon in den vergangenen Jahren immer wieder deutlich geworden ist, dass wir uns in Zukunft, und zwar zunehmend schneller, der Frage der älter werdenden Migrantinnen und Migranten in diesem Land stellen müssen, dass das, was in unterschiedlichen Lebensphasen an Integrationsleistung bisher auf der Tagesordnung stand, sich jetzt im Fokus des Betrachtens

auf die Gruppe derjenigen verschiebt, die jetzt über 60 Jahre alt sind.

Wenn man davon ausgeht, dass aktuell rund acht Prozent der ausländischen Bevölkerung in Bremen über 60 Jahre alt sind, dann kann man relativ schnell hochrechnen, mit welcher Rasanz sich dieser Anteil vermehren wird. Insofern ist es richtig und notwendig, dass sich alle Einrichtungen, die sich im Altenpflegebereich oder im gesundheitspolitischen Bereich mit diesen Fragen dann auseinander zu setzen haben, auch darauf einrichten.

Es ist in der Vergangenheit schon, das vielleicht nur der guten Ordnung halber, etwas getan worden, es hat - ich glaube, Sie haben es auch so angesprochen - in der Vergangenheit sowohl bei Privaten als auch bei Verbänden schon diese Ansätze gegeben. Auch im Bereich der Behörden oder der Ämtertätigkeit sind diese ersten Impulse in unterschiedlichen Bereichen angestoßen worden. Jetzt geht es darum, wie man das im Sinne der vernetzten und integrativen Ansätze, die wir insgesamt im Bereich der Altenhilfe haben, auch auf diesen Bereich der Migranten und Migrantinnen ausdehnen kann.

Ich habe Herrn Pietrzok eben so verstanden, und das wäre der Punkt gewesen, wo ich meinerseits eine Frage an Sie gehabt habe, dass es nicht darum geht, den Einrichtungen jetzt verbindliche Leitbilder vorzuschreiben, sondern ich habe Sie so verstanden, dass es als Aufforderung gemeint ist, sich diesem Thema mit ganz eigenen Ansätzen zu nähern. Das ist, glaube ich, etwas anderes, als wenn man jetzt ein konkretes Leitbild vorgeben würde. Das würde ich für problematisch halten, denn ich glaube, dass man in dem Sektor sehr differenziert und möglicherweise mit unterschiedlichen Ansätzen dem Anspruch, der hier in Ihrem Antrag zutage kommt, gerecht werden kann und es eine Einengung wäre, wenn man jetzt ein behördlich verordnetes Leitbild aufgeben wollte.

Ich habe den Beitrag eben so verstanden, dass das dezidiert nicht gemeint ist, sondern dass in den Zuwendungsbescheiden die Anregung gegeben wird, sich auch dieser spezifischen Fragestellung anzunehmen, die letztlich etwas mit Qualitätssicherung zu tun hat. Das ist ein Thema, das mir noch sehr vertraut ist, auch wenn ich heute quasi fremd zu diesem Thema rede. Es ist mir noch sehr vertraut, dass die Frage der Qualitätssicherung eine große Rolle spielt. Dazu gehört auch dieser Komplex, zu dem aber sehr unterschiedliche Zugänge gefunden werden müssen.

Bezogen auf das Wirken nach innen, das heißt also auch das, was behördlicherseits getan werden

muss, glaube ich, auch da sind die Ansätze schon vorhanden. Die Erkenntnis ist auch schon da, und es muss immer weiter entwickelt werden, um diesem in allen Bereichen gerecht zu werden. Insofern kann ich auf Seiten des Hauses diesen Ansatz begrüßen, den Sie hier aufgemacht haben, und denke, dass wir Ihnen auf diesem Weg dann auch entsprechend berichten werden, wie Sie es hier vorgeschlagen haben.

Ich glaube, mit dem Ziel, tatsächlich für die Migrantinnen und Migranten - und, wie ich ganz interessant fand, jetzt von Ihnen auch noch unterstrichen - im großen gesundheits- und sozialpolitischen sowie wirtschaftlichen Sinne hier noch einmal zu betonen, dass Bremen mit seinen Einrichtungen nicht nur jetzt schon sehr gut dasteht, sondern auch in Zukunft diesen Ruf mit weiteren Qualitätsansprüchen verteidigen will, ist ein guter Ansatz. - Vielen Dank!

(Beifall)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Da der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/521 S gerade von Frau Linnert zurückgezogen wurde, lasse ich jetzt über den Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/537 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/537 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Kultur

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 980 mit Deckblatt für ein Gebiet in Bremen-Vegesack zwischen - Schönebecker Heidberg (einschließlich) - Ziegeleiweg und - Schönebecker Hagen (rückwärtige Grundstücksgrenze)

Mitteilung des Senats vom 22. Januar 2002 (Drucksache 15/527 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 980 mit Deckblatt beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 143. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für die Flurstücke 470/2 und 470/3 (VR Flur 274) Mahndorfer Heerstraße 7

Mitteilung des Senats vom 29. Januar 2002 (Drucksache 15/529 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 143. Ortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 39 vom 29. Januar 2002
(Drucksache 15/528 S)

Wir verbinden hiermit:

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 40 vom 12. Februar 2002
(Drucksache 15/532 S)

Meine Damen und Herren, eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Ich lasse also zuerst über die Petitionen S 15/200 und S 15/229 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen S 15/200 und S 15/229 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Agenda 21 nicht nur international, sondern auch lokal fördern

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 31. Januar 2002
(Drucksache 15/530 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen haben mit unserem Antrag wieder einmal das Thema Agenda 21 auf die Tagesordnung dieses Hauses gesetzt. Der Grund dafür ist, dass trotz anders lautender Versprechungen der lokale Agenda-21-Prozess hier in Bremen bisher nicht fortgesetzt wird. Auch der Bericht, der angekündigt war, der auf einem Bürgerschaftsantrag beruht und bis zum März 2000 dem Parlament vorgelegt werden sollte - Sie hören richtig, März 2000! - und hier darlegen sollte, wie der lokale Agenda-21-Prozess fortgesetzt werden soll, liegt bis heute nicht vor.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Die Blamage für Bremen ist bereits groß, aber mit der Bedeutung dieses Jahres nimmt sie noch um eine weitere Dimension zu. Ich möchte daran erinnern, dass wir uns in dem Jahr Rio plus zehn befinden. Vor zehn Jahren hat in Rio de Janeiro der UN-Weltgipfel zur nachhaltigen Entwicklung stattgefunden. Dieser Weltgipfel hatte historische Bedeutung. Erstmals gaben nämlich die Industrieländer zu, dass ihre Produktions- und Konsummuster für die Überlebenskrise der Menschheit verantwortlich sind. Nun, zehn Jahre später, soll im südafrikanischen Johannesburg Bilanz gezogen werden. Im Sommer findet dort der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung statt.

Und wie sieht die Bilanz in Bremen aus? Das kann man nur als das Trauerspiel des Senats mit einem mehrere Jahre lang nachdenkenden Bürgermeister Henning Scherf bezeichnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nach der Bürgerschaftswahl im Juni 1999 hat sich nämlich der Präsident des Senats aus seiner Verantwortung für eine lokale Agenda 21 verabschiedet. Für unseren Bürgermeister war die Wahl gewonnen, und es gab keinen Grund mehr für den Einsatz für Bürgerengagement und nachhaltige

Entwicklung. Herr Scherf weiß, auf dem Hintergrund einer großen Koalition kann er mit dem lokalen Agenda-21-Prozess keinen Blumentopf mehr gewinnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte hier nur an zwei Beispiele erinnern: zum einen an eine Flächenpolitik, die auf Flächenfraß statt auf Flächenrecycling setzt, und zum anderen an die rechtswidrige Nichtanmeldung potentieller FFH-Gebiete. Dies sind Beispiele für eine nicht nachhaltige Politik.

Seit 1999 überlegt Herr Scherf jetzt also, ob der lokale Agenda-21-Prozess unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Bürgerschaft, Herrn Christian Weber, stattfinden soll, und so denkt der Bürgermeister und denkt und denkt nun schon ein paar Jährchen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Bist du sicher?)

Vor eineinhalb Jahren berichtete schon die „taz“ darüber, und ich zitiere aus einem entsprechenden Artikel vom 25. Oktober 2000, Zitat mit Erlaubnis des Präsidenten:

„Dabei hat man sich inzwischen schon ungefähr ein halbes Jahr Zeit gelassen mit dem Überlegen, nachdem im Mai herauskam, dass Bürgermeister Henning Scherf seine Schirmherrschaft des zentralen runden Tisches loswerden und Christian Weber übertragen wollte. Doch auch nach fünf Monaten ist Christian Weber noch nicht Schirmherr, und das neue Konzept, das ursprünglich im März vorliegen sollte, ist immer noch nicht fertig. Von der Infrastruktur ist mittlerweile nichts mehr übrig. Der letzte runde Tisch tagte schon vor eineinhalb Jahren. Die Agenda-Büros sind quasi aufgelöst, und der Großteil der Aktiven hat sich abgewendet. Kurzum: Der Agenda-Prozess steckt nach wie vor im Koma.“

Das war auch im Jahr 2000. Wir befinden uns mittlerweile im Jahr 2002, wenn ich mich recht erinnere. Es ist wirklich skandalös, wie hier seitens des Senats mit den im Agenda-21-Prozess engagierten Bürgerinnen und Bürgern umgegangen wird. Es ist aber auch typisch für die undemokratischen Entscheidungsprozesse der großen Koalition. Seit fast drei Jahren, also direkt passend nach der Bürgerschaftswahl, wird gestritten, gedacht, aber nichts passiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was besonders tragisch ist, wir haben hier einen Bürgerschaftsbeschluss, der besagt, dass bis zum

März 2000 der Bericht vorzulegen ist, wie der lokale Agenda-21-Prozess fortgesetzt werden soll. Diesen Antrag hat damals die große Koalition eingebracht, Herr Schuster und Frau Mull federführend. Ich möchte auch aus der damaligen Debatte zitieren, mit Erlaubnis des Präsidenten, Sitzung der Stadtbürgerschaft vom 14. Dezember 1999, Zitat Anfang: „Wir glauben, es ist jetzt der Zeitpunkt, und deswegen haben wir den Antrag gestellt, dass die Politik gefordert ist, deutlich Stellung zu beziehen, wie es weitergehen soll.“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen erwarten wir vom Senat als einen ersten Schritt bis Ende März einen Bericht, der die Ergebnisse der Befassung der Deputationen zum „Aktionsprogramm erste Schritte“ beinhalten soll, vorzulegen.“ Wie gesagt, ein Antrag, der hier mehrheitlich verabschiedet wurde, aber der Bericht steht weiter aus! Ich halte das nicht gerade für eine demokratische Gepflogenheit, dass in solcher Weise Beschlüsse des Parlaments ignoriert werden. So geht das nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen wollen mit unserem Antrag, dass für den Agenda-21-Prozess eine zuverlässige organisatorische Grundlage geschaffen wird, und wir wollen, dass sich alle Ressorts an der Finanzierung von Agenda-21-Projekten beteiligen und nicht nur, wie doch so häufig, das Umweltressort!

Alle Ressorts sind hier in der Pflicht, auch ihren Beitrag zu leisten. Ich möchte kurz an die letzte Sitzung der Deputation für Umwelt und Energie in der letzten Woche erinnern. Wir hatten da einen Agenda-21-Wettmittelantrag für einen Wettbewerb „Nachhaltiges Wirtschaften“. Die CDU-Deputierten haben die Position vertreten, dass hier für die Finanzierung doch eigentlich das Wirtschaftsressort, also Herr Hattig, gefragt sei. Recht haben sie! Nur, dann möchte ich wissen, warum das die ganze Zeit von Ihrer Seite blockiert wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Kurz und knapp zusammengefasst: Es ist eine Binsenweisheit für eine nachhaltige Entwicklung, dass lokale Wege zu den globalen Zielen führen, doch das Motto „Global denken, lokal handeln“ ist in Bremen bei der großen Koalition zu dem Motto verkommen „Global tagen, lokal versagen“. Damit werden wir Grünen uns nicht abfinden. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wird in zwei Jahren wieder zitiert, denke daran!)

Ich gehe davon aus, dass es diesmal keine zwei Jahre dauern wird. Wir stimmen dem Antrag der Grünen gern zu.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe hier auch keine Entschuldigung in dem Sinne vorzutragen, weil es sich gezeigt hat, dass bestimmte Abstimmungsprozesse offensichtlich Zeit brauchen, manchmal sehr viel Zeit. Ich würde das allerdings nicht als „demokratische Gepflogenheiten mit Füßen treten“ bezeichnen, weil es natürlich auch eine demokratische Gepflogenheit ist, dass man versucht, sich zu einigen. Was hätte uns ein Bericht genutzt, der zwar zeitnah hätte gegeben werden können, in dem der Senat aber gesagt hätte, wir sind uns uneinig und wissen nicht, wie es weitergehen soll! Da ist es mir persönlich lieber - zumal die Opposition diesen Fakt, dass es die Differenzen gab, ja durchaus auch bemerkt hat -, so lange auch hinter den Kulissen zu ringen, bis der Senat entsprechend eine Meinung hat.

Ich gestehe offen ein und halte es auch für sehr problematisch, dass der Senat in einer Bringschuld steht, die er bedauerlicherweise bisher nicht erfüllt hat. Es ist keineswegs besonders spannend, dass ein sehr positiv angelaufener Prozess der Agenda 21 auf diese Art und Weise doch erheblich behindert worden ist.

Allerdings ist es nicht so, Frau Mathes, dass der Agenda-Prozess deswegen völlig zum Erliegen gekommen ist. Zum Glück warten viele Gruppen in dieser Stadt und auch die Bevölkerung nicht nur darauf, was der Senat sagt, sondern sind auch eigenständig bereit zu handeln. Ich finde auch sehr gut, dass das in der Zwischenzeit weiter geschehen ist. Auch auf der Ebene einzelner Ressorts, das hatten Sie erwähnt, sind diese Ansätze oder Projekte unterstützt worden. Das ist auch sehr wichtig. Es wäre falsch zu behaupten, der Senat beziehungsweise einige Senatsmitglieder hätten dort überhaupt nicht gehandelt.

Ich glaube, dass die Untätigkeit des Senats jetzt bald vorbei sein wird und wir hier hoffentlich schon in der März-Sitzung entsprechend einen Bericht

entgegennehmen können. Ich will hier nur zwei Punkte benennen, die mir für diesen Bericht besonders wichtig sind. Die eine Anforderung ist: Wir brauchen eine vernünftig abgesicherte Struktur, in der auch kritische Diskussionen zur Agenda 21 vernünftig stattfinden können, wie zum Beispiel zur Frage, was das für eine Kommune heißt, und welche Möglichkeiten eine Kommune hat, einen solchen Prozess zu unterstützen. Wohlgermerkt auch kritisch! Es geht nicht an, dass wir nur Diskussionen führen, in denen sich sowieso alle einig sind und damit nicht zu den eigentlichen Kernfragen des Agenda-Prozesses kommen.

Die zweite Anforderung ist: Der Agenda-Prozess ist mit einem Mindestmaß an finanziellen Mitteln auszustatten, um vorzeigbare Projekte im Rahmen der Agenda 21 unterstützen zu können. Trotz vieler ehrenamtlicher oder auch hauptamtlicher Engagements aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ist es wichtig, dass auch die Stadt sich hier zu ihrer Verantwortung bekennt.

(Beifall bei der SPD)

Ich hoffe, dass der Bericht diese Anforderungen auch erfüllen wird. Es nützt uns kein Bericht, in dem steht, wir finden die Agenda 21 gut, aber ansonsten machen wir nichts. Da muss mehr Butter bei die Fische! - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Mull.

Abg. Frau **Mull** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die Debattenbeiträge aus den letzten Jahren zum Thema Agenda 21 hier nicht wiederholen. Über den Stellenwert der Agenda 21 in ihrer globalen und auch lokalen Bedeutung brauchen wir uns hier heute nicht noch einmal auseinander zu setzen und uns auch nicht noch einmal zu äußern, der ist jedem bekannt, und das haben die einzelnen Fraktionen in ihrer Art und Weise auch schon des Öfteren dargelegt.

Frau Dr. Mathes, Sie sprachen eben von einer Blamage für Bremen, eine Blamage für Bremen sei perfekt. Das sehe ich nicht so. Ich sehe es auch so wie Herr Dr. Schuster, dass die einzelnen Agenda-Akteure doch schon in der Vergangenheit und auch in den letzten Jahren, ohne dass eben dieser Bericht vorlag, weitergearbeitet haben. Es gab viele Agenda-Projekte, die wir in der Vergangenheit hier begleiten und beobachten konnten,

auch ohne dass es diesen Bericht und den von Herrn Dr. Scherf, dem Präsidenten des Senats, geleiteten runden Tisch gab.

Auf der anderen Seite: Natürlich teilen wir die Kritik, Frau Dr. Mathes, die Sie hier angebracht haben, dass der Bericht immer noch nicht vorliegt. Wir haben damals als Koalitionsfraktionen beschlossen, dass es ihn geben soll. Wir haben auch immer in den dann folgenden Debatten angemahnt, dass es doch nun endlich einmal soweit sein müsste. Herr Dr. Scherf hat uns ja auch versprochen, dass es nun kurzfristig soweit sein würde. Es war im Oktober 2000, wenn ich mich richtig entsinne, als er gesagt hat, es wäre jetzt kurz vor der Umsetzung, und man könne kurzfristig mit einem Bericht rechnen. Aber wahrscheinlich - Sie haben ja eben selbst gesagt, Frau Dr. Mathes, der Bürgermeister denkt und denkt - denkt er immer noch, wie er diesen runden Tisch nun an den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft loswird. Ich denke einmal, das ist der allgemeine Knackpunkt, über den wir uns hier unterhalten.

Wir denken, er sollte jetzt langsam einmal ausgedacht haben oder seine Denkprozesse zu Ende bringen. Wir unterstützen Ihren Antrag und erwarten kurzfristig die Umsetzung der von Ihnen hier beantragten Punkte. Wir stimmen also dem Antrag zu. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Um beim Letzten anzufangen, dass der Bürgermeister denkt und denkt: Es ist ja gut, wenn ein Bürgermeister das so tut.

(Heiterkeit - Beifall bei der SPD)

Ich finde, das ist überhaupt nicht zu beklagen, sondern das ist das vornehmste Recht eines Bürgermeisters, über die Politik in dieser Stadt nachhaltig nachzudenken.

(Heiterkeit)

Liebe Frau Mull, es scheitert ja nicht am Bürgermeister, dass der Bericht bisher noch nicht bei Ihnen vorliegt, sondern es hat etwas mit den, und das muss ich Ihnen ja vielleicht nicht näher erläutern, komplizierten Abstimmungen im Übrigen im

Senat zu tun. Insofern, glaube ich, ist es falsch, dem Bürgermeister dieses Etikett an die Stirn zu kleben. Nur, um das auch einmal deutlich zu machen!

(Beifall bei der SPD - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist er Bürgermeister, oder ist er nicht Bürgermeister? Wer ist denn hier Bürgermeister?)

Insofern bin ich bei Ihnen, wenn Sie der Hoffnung Ausdruck geben, dass wir nun endlich mit diesem Bericht auch die Bürgerschaft erreichen. Die Vorarbeiten dafür, die konzeptionellen Ausrichtungen, sind alle erfolgt und in einer Vorlage, die ja maßgeblich auch durch mein Haus mit entwickelt worden ist, zusammengefasst. Nun geht es darum, dass wir den Bericht am Ende gemeinschaftlich auch vom Senat an Sie weiterreichen können.

Gestatten Sie mir aber doch noch ein paar Anmerkungen zu dem Antrag und dem Duktus und auch dem, was Frau Dr. Mathes eben gesagt hat, da hat mich einiges dann doch geärgert! Zugegebenermaßen haben Sie Recht in der Kritik, dass der Bericht noch nicht da ist. Mich ärgert schon, liebe Frau Dr. Mathes, wenn Sie sozusagen by the way in Ihrem Antrag das, was Bremen als internationales Engagement eingebracht hat und auch mit großem Erfolg und weltweit beachtet wurde, so nach dem Motto abmeiern, das sei Selbstdarstellung gewesen. Ich finde, damit tun Sie all den vielen, die an diesem Prozess und an dem, was wir international gemacht haben, beteiligt waren, bitter Unrecht.

(Beifall bei der SPD)

Es mag vielleicht aus Wahlkampfgesichtspunkten jetzt bei Ihnen en vogue sein, so etwas zu sagen, aber ich finde, das schadet. Das schadet auch dem Interesse genau dessen, was wir noch an schwierigen Aufgaben in der Überzeugung zu Nachhaltigkeitsprozessen vor uns haben, wenn man solche Prozesse irgendwo abtut als, wenn Sie so wollen, Marketingmaßnahme. Das ist es nicht gewesen. Ich glaube, Sie sollten sich mit solchen Wertungen dann auch sehr zurückhalten.

Ich möchte auch noch einmal unterstreichen, was eben meine Vorredner gesagt haben, Fakt bleibt, dass es - runder Tisch hin oder her, das ist ja eine Form, mit Nachhaltigkeitsansätzen umzugehen, das ist ein Instrument unter vielen -, obwohl der runde Tisch nicht fortgesetzt worden ist, eindeutig sehr viele Projekte gegeben hat, die sich dem Thema Nachhaltigkeit verpflichtet gefühlt haben und das ganze, im Grunde breite Themenfeld der Nachhaltigkeit auch abdecken, sowohl von Seiten

der Initiativen als auch von Maßnahmen der Wirtschaftsseite oder Institutionen getragen.

Lassen Sie mich ruhig an dieser Stelle doch einige Beispiele dazu sagen, um den Eindruck wegzunehmen, es hänge alles an dem Bericht oder an dem runden Tisch! Das KITA-Projekt der kurzen Wege ist eines der bedeutenden Projekte, die Initiativen auf den Weg gebracht haben. Es ist gerade in dieser Zeit, ich glaube, noch einmal anlässlich des Neujahrsempfangs des renommierten Instituts für Seeverkehrswirtschaft und Logistik von dem neu berufenen Direktor als eines der ersten Projekte überhaupt lobend erwähnt worden. Das ist also etwas, das auch von außen und von Wirtschaftsseite aus positiv beschrieben worden ist.

Ich will gar nicht über die vielen Anstrengungen, die allein über mein Haus in diesem Sinne der Nachhaltigkeit angelegt worden sind, umfassend berichten. Ich denke aber, dass Sie von der Initiative ProNaro und über das neue Kompetenzzentrum Offshore-Windkraft gehört haben. Das sind ja alles keine Kleinigkeiten, sondern Beiträge zur Nachhaltigkeit. Die Fragen der angewandten Umweltforschung, Schwerpunkte, die wir da haben, das Projekt zum Gender Mainstreaming und zum Nachhaltigkeitsmonitoring, die Dachmarke, die wir jetzt eingeführt haben, sind alles Bausteine zu einer Nachhaltigkeitspolitik im Land Bremen. Dass wir alles daran setzen, das Weserkraftwerk noch zu realisieren, ist ein weiterer Punkt und Beitrag dafür, Nachhaltigkeit im Land Bremen zu verwirklichen. Last, not least: All das, was bremen initiative gemacht hat mit dem Partnership Award und den Folgeanstrengungen, die damit verbunden sind, sind Belege dafür, dass der Agenda-21-Prozess in Bremen nicht tot war oder im Koma lag, wie Sie sagen, sondern dass hier in der Tat ganz viel gemacht worden ist.

Vor allen Dingen lokal und auf der Ebene der Beiräte war die Stadtkampagne, wie ich fand, eine großartige Leistung, was die Beiräte im letzten Jahr gemacht haben! Das war für mich eigentlich sogar der Schlüssel dafür, tatsächlich an die Bürgerinnen und Bürger heranzukommen, weil ich nach wie vor der Meinung bin, dass wir uns zu stark in Insiderkreisen bewegen oder in Initiativen, die sich diesem Thema verschrieben haben. Die Bürgerinnen und Bürger, die wir dafür gewinnen müssen umzudenken, wurden von den Beiräten insbesondere mit diesem Stadtkampagneprojekt erreicht, und sie haben das erfolgreich gemacht.

(Beifall bei der SPD)

Dieses Projekt setzen wir jetzt fort. Ich will nicht weitere Projekte aufzählen, weil es die Zeit hier

möglicherweise überstrapazieren würde. Ich glaube aber, wir können mit Fug und Recht sagen, dass der Agenda-Prozess in Bremen nicht eingeschlafen ist. Er war an vielen Stellen erfolgreich. Wir sollten, liebe Frau Dr. Mathes, an dieser Stelle nicht unser Licht unter den Scheffel stellen. Natürlich kann man sich mehr vorstellen, und natürlich kann man viele andere Dinge noch erwarten, aber es nur mies zu machen, das ist nicht der richtige Ansatzpunkt.

Noch einmal zu Ihren Forderungen, der Antrag wird ja vom Haus übernommen: Ich würde gern doch noch einmal, wenn Sie mir gestatten, ein kritisches Wort zu dem, was Sie unter Punkt zwei benannt haben, sagen. Natürlich ist es darauf angelegt, dass auch eine organisatorische Unterstützung stattfinden soll. Ich glaube aber, es ist verkehrt zu meinen, ein Agenda-Prozess hänge lediglich davon ab, dass man die Organisation und das notwendige Geld dazu bereitstellt. Das wäre eine Verkürzung des integrativen Ansatzes der Nachhaltigkeitsprozesse, so wie er sich selbst definiert.

Ich denke, wenn wir zum Ausdruck bringen, dass der Agenda-21-Prozess scheitert, weil der Staat nicht die Organisation und das Geld zur Verfügung stellt, dann ist das eine merkwürdige Aussage. Wenn man sich also vorstellt, dass sich die Zivilgesellschaft nur dann mobilisieren lässt, wenn eine solche Rahmenbedingung vorgelegt wird, wenn praktisch die Bereitstellung von Administration die Ausgangslage dafür sein soll, dass solche Prozesse lebendig sind, dann widerspricht es dem Kerngedanken des ehrenamtlichen Engagements und bringt es in eine Schieflage.

Von Auftragspartizipation im Agenda-21-Prozess ist nie die Rede gewesen. Das ist auch der falsche Ansatz und würde auch die Freiheit der vielen NGO einschränken. Die NGO fangen bei der Wirtschaft an und enden bei der kleinen Initiative. Das heißt, es geht um ein breites Spektrum. Wir sollten das nicht ausschließlich an die Bereitstellung von Geld und Organisation koppeln. Natürlich gebe ich Ihnen Recht, dass für gute Projekte auch Geld erforderlich ist, wenn sie konzipiert sind. Hier geht es oftmals darum, dass man eben nicht sagen muss, ob es ein Mehr an Geld gibt, sondern wie man es umschichtet. Sie alle wissen, dass das Umschichten von vorhandenem Geld sehr viel schwieriger ist, als das zusätzliche zur Verfügung stellen von Ressourcen.

Einen letzten Punkt lassen Sie mich ruhig noch ansprechen, weil auch unter dem dritten Punkt, den Sie da angesprochen haben, der Eindruck entsteht, als wären in der Vergangenheit Anträge nicht zügig bearbeitet oder beschieden worden!

Ich möchte gern von Ihnen wissen, welche Projekte eigentlich in der Vergangenheit zu diesem Komplex von uns nicht zügig bearbeitet und nicht beschieden worden sind. Das würde ich gern einmal wissen. Aus meiner Sicht haben wir all diese Projekte gestützt. Natürlich nicht, weil darüber „nachhaltig“ stand, sondern weil wir geschaut haben, ob es tatsächlich nachhaltige Projekte sind. In diesem Sinne haben wir, glaube ich, auch auf diesem Feld keine schlechte Arbeit geleistet.

Für den Teil, dass wir nicht rechtzeitig den Bericht geliefert haben, akzeptiere ich in der Tat die Kritik, die Sie an den Senat gerichtet haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Senatorin Wischer, es ist schon erstaunlich, wie Sie mir irgendwie völlig andere Worte in den Mund legen! Ich möchte jetzt noch einmal zwei Beispiele nennen, weil ich glaube, für mich und uns Grüne kann das auch nicht so stehen bleiben. Das eine ist das Motto, und da ist weiterhin das, was hier in Bremen in den letzten Jahren in dieser Legislaturperiode passiert ist, nämlich: global tagen, lokal versagen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Damit habe ich keine Wertung hinsichtlich der Frage gemacht, was das globale Tagen angeht. Ich habe nicht gesagt, dass das irgendwie schlecht ist. Ich habe dazu gar nichts gesagt, sondern das ist das Motto. Veränderung schafft man nur, wenn man das, was man an Erkenntnissen hat, auch in reale Gegebenheiten umsetzt, ansonsten wird die Schere, und das ist das Beschreibende für diesen Prozess, zwischen dem, was man nach außen darstellt, was man will, was man behauptet zu wollen und was man tut, zu groß.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Was haben Sie uns damit sagen wollen?)

Dass Sie hier mehr für reale Projekte und Finanzen für den Agenda-21-Prozess zur Verfügung stellen mögen, das will ich damit sagen, Frau Hammerström!

Ein zweiter Punkt ist, dass sich Ihre Blamage darauf bezieht, dass seitens der offiziellen Politik keine Unterstützung kommt. Das, was hier die einzelnen Akteure im Agenda-21-Prozess leisten, ist

hervorzuheben. Das ist gut, was sie machen, und da läuft viel an ehrenamtlicher Arbeit. Aber das kommt von den Bürgerinnen und Bürger, von den Akteuren innerhalb dieses Prozesses.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Haben Sie der Senatorin nicht zugehört? Ich finde es richtig unverschämt!)

Wenn Sie sich beispielsweise auch einmal die Außendarstellung ansehen, wenn Sie in www.bremen.de nachsehen und weitergehen zur lokalen Agenda 21, dann kommen Sie zum nächsten Begriff, nämlich Archiv, und dort finden Sie den Agenda-21-Prozess 1996 bis 1999. Das ist die Außendarstellung, was die lokale Agenda 21 an dieser Stelle betrifft. Wenn, wie Sie, Frau Wischer, sagen, Herrn Scherf diese Agenda 21 so am Herzen läge, dann wundere ich mich, warum er heute nicht hier ist. Warum engagiert er sich dann nicht auch hier durch seine Anwesenheit und macht deutlich, wie wichtig ihm das ist?

Trotzdem möchte ich meinen Beitrag mit einem Dank schließen. Das, was an Kritik hinsichtlich unserer Forderungen geäußert wurde, müssen sich jetzt meine Kolleginnen und Kollegen von SPD und CDU als Kritik anziehen, denn sie werden den Antrag ja unterstützen. Dafür möchten ich Ihnen recht herzlich danken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dr. Mathes, Sie reizen mich doch dazu, noch einmal Stellung zu nehmen! Es ist einfach etwas arg verkürzt, die Agenda 21 und die lokale Agenda 21 auf einen staatlich moderierten Diskussionsprozess zu verkürzen. Das geht einfach nicht!

Es gibt viele Dinge in dieser Stadt, leider zum größten Teil nicht mit freundlicher Unterstützung der CDU, die im Sinne von lokaler Agenda durchaus sehr positiv laufen. Ich nenne beispielsweise Bereiche, die auch zur globalen Verantwortung gehören: Wir versuchen, lokal CO₂-Emissionen zu reduzieren, und unterlegen viele der Maßnahmen auch mit viel Geld. Ich verweise zudem darauf, dass in Bremen viele Ehrenamtliche oder NGO an entsprechenden Projekten arbeiten. Es ist aber genauso richtig, dass wir diese, unter anderem auch über Wettmittel, im Umweltbereich unterstützen und finanziell ausgestattet haben.

Ich finde es gut, dass diese privaten und ehrenamtlichen Initiativen vorhanden sind. Das ist eine

notwendige Sache, unabhängig davon aber eben, wie dieser staatlich moderierte Prozess stattfindet. Deswegen darf man den einen Prozess nicht mit dem anderen verwechseln und darum ist der Spruch „Global tagen, lokal versagen“ leider absurd. Das muss auch ganz entschieden zurückgewiesen werden. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/530 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Ortsgesetz über die Errichtung eines „Sondervermögens Hafen“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2002

Mitteilung des Senats vom 5. Februar 2002

(Drucksache 15/531 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung des Ortsgesetzes über die Errichtung eines „Sondervermögens Hafen“ sowie zur Änderung des Haushaltsgesetzes zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Erhaltungssatzung für den Wall

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Februar 2002 (Drucksache 15/533 S)

Wir verbinden hiermit:

Erhalt der historischen Fassaden Am Wall

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 19. Februar 2002 (Drucksache 15/536 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Wischer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gerade einmal ein paar Wochen her, da wurde hier im Parlament, aber auch in der Stadt heftig über den Abriss des Gründerzeithauses Am Wall 139 diskutiert. Viele Bürgerinnen und Bürger der Stadt waren empört über den Abriss, leider konnte er nicht verhindert werden. Nun, ein paar Wochen später, soll es anderen Häusern am anderen Ende des Walls an den Kragen gehen, folgt man den Berichterstattungen in der Zeitung in den letzten Tagen.

Wir Grünen haben uns in der damaligen Debatte hier im Parlament für den Erhalt der historischen Bausubstanz in der Innenstadt eingesetzt. Wir haben den Senat, auch die Bausenatorin, aufgefordert, sich dafür stark zu machen, und die Senatorin hat dies hier auch zugesagt. Nicht zuletzt in der letzten Sitzung der Baudeputation, in der dies auch ein Thema war, hat sie darauf hingewiesen, dass sie mit dem Denkmalpfleger Gespräche führen wird, um eine Erhaltungssatzung für den Wall zu prüfen und in Gang zu setzen. Herr Kniemeyer, der ehemalige Leiter des Planungsamtes -

(Abg. Pflugradt [CDU]: Er ist noch Leiter des Planungsamtes!)

gut, also der verabschiedete Leiter des Planungsamtes -, hat eindeutig die historische Bedeutung dieser Gebäude herausgestellt. Von daher können

wir nur fordern, dass man diesen Worten nun auch Taten folgen lässt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Allerdings scheinen diese Taten nun genau in eine andere Richtung zu weisen. Die Gerichte sollen zusammengelegt und ein neuer Umzugsreigen in Richtung Polizeihaus soll in Gang gesetzt werden. Weil der Platz für ein zukünftiges Justizzentrum im Polizeigebäude nicht reichen würde, müsste die Stadt die letzten Beispiele einer klassizistischen Bebauung Am Wall abreißen.

Meine Damen und Herren, wir können nicht einerseits von Privatinvestoren fordern, dass sie die historische Bausubstanz in der Stadt achten und schützen, wenn andererseits die Stadt selbst nun mit dem Abrissbagger droht und diese schönen alten Gebäude platt machen möchte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn einerseits sich die Stadt darauf vorbereitet, das zweihundertjährige Bestehen der Wallanlagen zu feiern, es werden Beete und Wege nach altem historischen Vorbild umgestaltet, kann es dann andererseits nicht angehen, dass man diese alten Gebäude, die so sehr mit der Entstehungsgeschichte des Walls verknüpft sind, abreißt. Dies, meine Damen und Herren, würde ich als einen Skandal betrachten!

Die Abrisspläne haben ja viel damit zu tun, dass die Gerichte an diesem Ort zusammenziehen sollen. Ich möchte mich hier zu einer Bewertung eines Justizentrums im Polizeihaus nicht äußern. Diese Debatte ist mit Sicherheit noch nicht zu Ende. Ich habe viel Verständnis dafür, dass die Richter sagen, sie möchten gern an diesem Ort arbeiten, aber es kann und darf nicht sein, dass in einem zukünftigen Justizzentrum wieder einmal historische Bausubstanz vor die Hunde geht. Dies wollen wir Grünen verhindern, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Stadt hat Verantwortung für ihr historisches Gesicht, sie trägt die Verantwortung dafür, dass stadtprägende Gebäude erhalten werden. Deswegen haben wir heute hier einen Antrag vorgelegt, dass die Stadt dafür Sorge tragen soll, dass unverzüglich eine Erhaltungssatzung nach Paragraph 172 Baugesetzbuch für den gesamten Straßenzug Am Wall aufgestellt wird.

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Meine Damen und Herren, der Denkmalpfleger hat gesagt, dass ihm die Häuser Am Wall erhaltenswert scheinen.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Die Fassaden, aber nicht die Häuser!)

Die Fassaden erscheinen ihm erhaltenswert, ihm fehlt aber bisher ein Instrument, um sie auch zu erhalten. Dieses Instrument könnte eine Erhaltungssatzung sein, weil sie es nämlich möglich macht, dass man einen Genehmigungsvorbehalt ausspricht, bevor ein Gebäude abgerissen wird, und darauf zielen wir. Wir zielen darauf, dass das Vorhandensein einer Erhaltungssatzung für den Wall ein Signal in der Stadt sein könnte, wie die Stadt in Zukunft ihre historischen Gebäude schützen will. Dafür bedarf es nicht nur der richtigen Instrumente, dafür bedarf es vor allem auch des politischen Willens, wenn man Am Wall die letzten historischen Gebäude erhalten will. Daher fordern wir Sie auf, unserem Antrag zuzustimmen.

Noch ein paar Worte zu dem Antrag, den jetzt die Koalition vorlegt! Insgesamt bin ich natürlich erfreut, dass auch bei der Koalition inzwischen die Gedanken so weit gediehen sind, dass man die historische Bausubstanz Am Wall schützen muss. Allerdings kritisiere ich, dass Sie dabei auf halbem Wege stehen bleiben. Ich vermute einmal, dass hier vor allen Dingen die CDU nicht dazu zu bewegen war, einer Erhaltungssatzung zuzustimmen, denn von den Kollegen aus der SPD habe ich bisher zu diesem Ansinnen, eine Erhaltungssatzung für den Wall aufzustellen, nur Positives gehört. Ich hoffe doch, dass dann wenigstens die SPD unserem Antrag zustimmen wird. Wir werden uns bei Ihrem Antrag, weil er eben wiederum nur Stückwerk ist und nicht den gesamten Straßenzug schützen wird, enthalten. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Krusche, es tut mir herzlich Leid, wir können Ihrem Antrag nicht zustimmen. Wenn die CDU dem nicht zustimmt, wäre das ja Koalitionsbruch, und das soll nun nicht am Justizzentrum geschehen.

(Heiterkeit - Abg. Pflugradt [CDU]: Woran denn? Ich würde das einmal fortführen!)

Da schauen wir später einmal, Kollege Pflugradt! Wir reden jetzt über die drei Gebäude Am Wall 195 bis 198, und hier bitte ich vorab schon einmal

um eine redaktionelle Änderung in unserem gemeinsamen Antrag. Es muss in Punkt eins nicht heißen „der drei Gebäude Am Wall 195 bis 198“, sondern „197 bis 199“, aber wir wissen ja alle, worum es geht.

(Heiterkeit)

Ich habe ja anfangs gedacht, es wird dieselbe Debatte wie schon im Dezember, als wir uns um das Gebäude Am Wall 139 gestritten haben. Frau Krusche, manchmal ist aber auch die große Koalition ein Stück weit lernfähig, allerdings wahrscheinlich nicht ganz so, wie Sie sich das vorgestellt haben. Ihren Antrag lehnen wir nämlich erst einmal ab, aber dazu komme ich später.

Sie hätten, bevor Sie Ihren ersten Teil der Rede halten, einmal unseren Antrag lesen sollen. Sie haben nämlich wieder mit der Abrissbirne gedroht. In unserem Antrag steht eindeutig, dass wir uns vom Senat ein Konzept wünschen. Ich zitiere jetzt einmal aus unserem Antrag: „Wir fordern den Senat auf, mit geeigneten Instrumenten den Erhalt des historischen Fassadenbildes zu sichern und gleichzeitig eine den heutigen Anforderungen entsprechende Nutzung der Grundstücke zu ermöglichen.“ Wir kommen hier jetzt also nicht mit dem großen Abrissbagger.

Was wir nicht ablehnen, sind tatsächlich die Bemühungen, und ich glaube, da sind wir uns parteiübergreifend einig, um den Erhalt des Stadtbildes Bremens, wozu ja auch die drei in Rede stehenden Fassaden gehören. Dazu gehört aber auch Altes und Neues gleichermaßen. Ich sagte schon in der letzten Debatte zu dem Thema, die touristische Anziehungskraft der Bremer Innenstadt besteht vor allem auch in ihren historischen Bauten. Die Menschen wollen sich das Rathaus, den Schnoor, die Bremer Stadtmusikanten und die Wallanlagen anschauen, deren zweihundertjähriges Bestehen wir in diesem Jahr feiern. Das ist übrigens nicht besonders gut vereinbar mit einem gleichzeitigen Abriss von Gebäuden, die gegenüber liegen und zum Teil fast genauso alt sind.

Die Bremer Innenstadt ist aber auch gleichzeitig ein modernes Dienstleistungszentrum, auch das habe ich letztens schon ausgeführt. Die Erhaltung der historischen Bausubstanz auch der nicht ganz so wertvollen Alltagskultur darf nicht dazu führen, dass eine moderne Nutzung nicht mehr oder nur unter unvertretbar großem Aufwand möglich ist.

Dieses Spannungsfeld wurde in der Leserbriefdebatte einer großen Bremer Tageszeitung ganz gut deutlich, in der die Meinungen am Ende doch gespalten waren, fast halbe-halbe könnte man sagen. Fast die Hälfte der Menschen hat gesagt: Ja,

wir wollen hier ein modernes Justizzentrum, wir können uns das hier vorstellen. Dass der Name des Kollegen Isola für die SPD hier unter dem Antrag steht, kommt ja nicht von ungefähr. Wenn es später vernünftige Vorschläge aus dem Senat und nach der Diskussion im Rechtsausschuss gibt, ist es sicher nicht falsch, diese Grundstücke endlich einmal vernünftig zu nutzen. Doch das soll hier heute nicht zur Debatte stehen.

Worüber wir uns hier heute einig sind, ist das, dass wir die drei doch sehr das Stadtbild prägenden historischen Fassaden erhalten wollen, gleichzeitig aber Möglichkeiten für eine neue, moderne Nutzung der Grundstücke eröffnen wollen. Da ist einmal die Fantasie von Architekturbüros und Planungsamt gefragt, aber ich bin mir sicher, dass es möglich ist. Beispiele gibt es viele, Altes mit Neuem vernünftig zu verbinden. Man schaue sich nur den benachbarten Börsenhof an.

Wir lehnen nun Ihren Antrag ab, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen vom Bündnis 90/Die Grünen. Sie können sich vielleicht auch vorstellen, wenn wir den gesamten Wall unter eine strikte Erhaltungssatzung stellen, hätte der Koalitionspartner vielleicht einmal ein Problem, wenn dort aus- oder umgebaut werden soll.

(Heiterkeit)

Aber Scherz beiseite! Ausweislich einer Verwaltungsvorlage vom Dezember 2001 aus der Bau-deputation wird zurzeit auch an entsprechenden Vorschlägen gearbeitet, nicht für den Umbau des Hauses der CDU, sondern wie man das historische Stadtbild in der Innenstadt schützen kann. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten aus der Vorlage: „Im Vordergrund der weiteren gemeinsamen Bemühungen des Amtes für Stadtplanung und Bauordnung und des Landesamtes für Denkmalpflege wird stehen, zukunftsbezogen für den Innenstadtbereich festzulegen, welche Gebäude als Baudenkmal zu schützen sind und für welche Gebiete gemäß Paragraph 172 Absatz 1 des Baugesetzbuches eine Erhaltungssatzung aufzustellen ist.“

Ich denke, diese Bemühungen können wir getrost abwarten. Wir haben hier im Moment keinerlei Zeitdruck. Uns geht es erst einmal um die drei Gebäude neben dem Polizeihaus. Wie wir weiter mit dem restlichen Wall oder Teilen davon umgehen, werden wir sehen. Wir von der SPD halten eine Erhaltungssatzung nicht für völlig unmöglich. Ich will dieser Diskussion heute aber nicht vorgreifen. Vernünftige Nutzungen der Grundstücke und des Straßenzuges müssen nämlich auch noch möglich sein.

Für die SPD-Fraktion möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen, dass wir das historische Fassadenbild des Walls erhalten, gleichzeitig aber eine vernünftige Nutzung der drei Grundstücke ermöglichen wollen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gerade in Innenstädten haben wir immer einen wichtigen Abwägungsprozess zu führen, um die Innenstädte weiterzuentwickeln und zusätzliches Leben in die Innenstadt zu bringen. Das gilt gerade auch für die Bremer Innenstadt, in der wir an verschiedenen Stellen Maßnahmen ergreifen, um die Innenstadt attraktiver zu machen. Allerdings gehört zu einer attraktiven Innenstadt auch die Erhaltung historischer Bausubstanz. In diesem Abwägungsprozess befinden wir uns.

Es gibt einen Unterschied zwischen dem Grundstück Am Wall 139 und den Grundstücken, über die wir jetzt hier reden. Das Grundstück Am Wall 139 war im Privatbesitz, es war im Grunde genommen, das hat auch der Denkmalpfleger gesagt, nicht unter Denkmalschutz zu stellen. Er hat sich trotzdem für den Erhalt ausgesprochen, aber er hat auch deutlich gemacht, dass diese Fassade im Grunde genommen keine so große Bedeutung hat.

Der Denkmalpfleger hat sich, was die Frage der Gebäude Am Wall 197 bis 199 anbetrifft, sehr deutlich geäußert, dass es sich hier doch um Bausubstanz handelt, die aus seiner Sicht erhaltenswürdig ist. Nun ist, wenn der Denkmalpfleger sich äußert, nicht das letzte Wort gesprochen. Das ist also ein Abwägungsprozess, den wir machen müssen. Nur, im Unterschied zum Grundstück Am Wall 139 befinden sich diese Grundstücke in städtischer Hand. Die Stadt ist also frei, darüber zu entscheiden.

Die Diskussion ist hochgekommen im Zusammenhang mit dem Justizzentrum. Ich sage einmal so, auch hier gibt es ja unterschiedliche Interessenlagen. Dass das Justizressort seine Bereiche konzentrieren will, ist nachzuvollziehen. Ich rede jetzt aus Sicht desjenigen, der sich ein bisschen für Stadtplanung verantwortlich fühlt. Wir wollen zum Beispiel im Polizeigebäude Einzelhandel unterbringen, deswegen bringen wir auch die Zentralbibliothek dort unter, damit der Einzelhandel ein Stück weit floriert. Wenn man sich dann das Band am Wall anschaut, passt aus stadtplanerischer

Sicht ein solches Justizzentrum dort eigentlich nicht hin.

Selbst wenn der Name des Kollegen Isola unter dem Antrag steht, weise ich ausdrücklich darauf hin, dass dies keine Entscheidung zugunsten eines Justizzentrums ist. Die Entscheidung ist wirklich noch offen. Da sollte eine vernünftige Abwägung getroffen werden, insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass es Auswirkungen haben könnte, formuliere ich, auf die Nutzung im Polizeigebäude. Dazu gab es in der letzten Fragestunde ja auch eine Antwort des Senats. Ich sage einmal, aus stadtplanerischer Sicht sollte man sehr genau nachschauen, ob das an dieser Stelle so geeignet ist, insbesondere vor dem Hintergrund, dass, wenn die Fassaden erhalten bleiben, es nur beschränkte Nutzungsmöglichkeiten gibt.

Darüber werden wir im weiteren Verfahren reden. Deswegen haben wir einen Antrag eingebracht, der einerseits sagt, man soll die Fassaden erhalten, der andererseits aber auch sagt, dass der Senat bis zum Sommer der Bürgerschaft über die Neunutzung der Gebäude und die Erhaltung des Stadtbildes Bremens durch historische Fassaden berichten soll, welche Nutzungsmöglichkeiten es gibt, welche Varianten es gibt. Darüber werden wir dann abschließend entscheiden.

Frau Krusche, Sie machen das so: Erst schwingen Sie die Abrissbirne, und anschließend, wenn die Koalition sagt, wir wollen die Fassaden möglichst erhalten, dann enthalten Sie sich bei diesem Antrag. Das ist ein Stück weit ein Widerspruch in sich, denn beide Argumente passen so nicht zusammen, die Sie hier vorgetragen haben. Ich finde sie ein Stück weit unlogisch. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält Frau Senatorin Wischer.

Senatorin Wischer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ja wiederholt darauf hingewiesen worden, dass wir eine doch sehr lebhaft und, wie ich finde, ernsthafte und gut geführte Debatte nicht nur in der Deputation, sondern vor zwei Monaten eben auch hier in der Bürgerschaft gehabt haben, übrigens begleitet von einer nicht minder leidenschaftlichen Diskussion in der Öffentlichkeit, in der noch einmal deutlich geworden ist, in welchem Spannungsfeld wir uns bewegen zwischen notwendigem Erhalt historischer Bausubstanz und dem, was Herr Pflugradt eben angesprochen hat, auch immer wieder zu schauen, wo eine Stadt sich weiterentwickeln muss.

Anhand des Beispiels des Gebäudes Am Wall 139 haben ja die Diskussionen eingesetzt. Sie haben eben schon einen Teil der Diskussion benannt. Der Kern war eigentlich, dass wir festgestellt hatten, was den Erhalt möglicherweise auch der Fassade anbelangte, dass wir zu einem Zeitpunkt angesetzt haben, zu dem man es schlechterdings dem privaten Investor kaum noch zumuten konnte, noch einmal alles neu zu planen. Das war der eine Teil. Der zweite war, dass er wirtschaftlich so weit gediehen war, dass er schon Vermietungen getätigt hatte, so dass man auch deswegen nicht verlangen konnte, an dieser Stelle nun alles wieder rückgängig zu machen.

(Vizepräsident Dr. Kuhn übernimmt den Vorsitz.)

Das war der Ausgangspunkt damals, und das war, glaube ich, gemeinschaftlich so gesehen worden.

Wir haben anhand dieses Beispiels festgestellt, dass in der Vergangenheit versäumt worden ist, gerade im innerstädtischen Bereich diese Lücke zwischen auf der einen Seite unter Denkmalschutz stellen und auf der anderen Seite unter städtebaulicher Erhaltung dies tatsächlich systematisch einmal für den Innenstadtbereich, der ja so wesentlich und wichtig ist, zu machen. Diese Lücke war der Hintergrund dafür, dass wir damals gesagt haben, wir müssen für den Innenstadtbereich - und dazu gehört selbstverständlich auch der Wall insgesamt - eine systematische Kartierung oder Erhebung aller Gebäude machen, die möglicherweise noch unter Denkmalschutz zu stellen sind oder aber nach Paragraph 172 Bau-gesetzbuch einer Erhaltungssatzung in dem Bereich unterliegen. Das war der Auftrag.

Ich habe aus der Debatte, aus der Bürgerschaft, aber auch aus der Deputation, in der wir das ausdrücklich aufgeschrieben haben, was Frau Kummer eben auch vorgetragen hatte, mitgenommen die Unterstützung sowohl der Deputation als auch der Bürgerschaft, in diesem Sinne tätig zu werden und zu sehen, an welchen Stellen wir gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalschutz entweder Gebäude als Baudenkmal schützen müssen oder aber eben eine Erhaltungssatzung auflegen. Das war der Auftrag, und so verstehe ich ihn auch, meine Damen und Herren, und nehme ihn auch an.

(Beifall bei der SPD)

Es ist von Frau Krusche angesprochen worden, die Möglichkeiten des jeweiligen Instrumentes sind unterschiedlich. Die Unterschutzstellung als Kulturdenkmal ist meistens auf ein einzelnes Ge-

bäude oder ein Ensemble ausgerichtet. Die wesentliche Voraussetzung an dieser Stelle ist die wissenschaftliche, die künstlerische und die heimatgeschichtliche Bedeutung, die die Erhaltung im öffentlichen Interesse erfordert. Die Satzung gemäß Paragraph 172 Baugesetzbuch hat die Erhaltung der städtebaulichen Eigenart des Gebietes aufgrund seiner städtebaulichen Gestaltung zum Inhalt. Sie führt nicht automatisch zum Erhaltungsgebot, auch das muss man dazu sagen. Mit ihr wird für ein Gebiet ein zusätzlicher Genehmigungsvorbehalt geschaffen, und zwar für Abbruch, Änderung, Neubau oder Nutzungsänderung. Das ist das Instrument nach Paragraph 172 Baugesetzbuch.

Mit diesem Verfahren kann man auch beide Möglichkeiten ergänzen. Sie sind nicht widersprüchlich, sie gehören zusammen. Es kann dann einerseits in der Stadt umfassend abgeklärt werden, was auch ohne Unterschutzstellung nach dem Denkmalschutzgesetz erhaltenswert ist, also das, um das wir ja ringen, und das einer erhöhten Aufmerksamkeit bedarf, und andererseits auch damit dann potentiellen Investoren so etwas wie Rechtssicherheit gegeben werden, nämlich zu wissen, woran sie sind, wenn sie sich für ein bestimmtes Gebäude interessieren. Auch dies hatten wir so diskutiert, dass auch das ein wichtiger Faktor ist für die Weiterentwicklung.

Ich kann nur für die Debatte heute feststellen, wir sind voll im Sinne dieses in der Deputation und auch des in der Bürgerschaft formulierten Anspruchs dabei, uns dieses Thema für die gesamte Innenstadt einschließlich Wall, entsprechend wie ich es vorgestellt habe, zu erarbeiten und Sie dann in der Deputation mit einem solchen Vorschlag für die gesamte Innenstadt zu begrüßen. Insofern hätte es eines Antrags in der Form, wie ihn die Grünen eingebracht haben, eigentlich nicht bedurft, weil wir an diesem Thema arbeiten.

Wenn es nun um die aktuelle Frage der drei in Rede stehenden Gebäude geht, kann ich nur von meiner Seite noch einmal unterstreichen, auch wenn es insgesamt noch untersucht wird, dass sich hier doch sehr deutlich abzeichnet, dass es sehr viele gute Gründe gibt, die Häuser Am Wall 197 bis 199 zu erhalten, zumindest aber die Fassaden zu erhalten. Ich denke, das ist ja hier schon angesprochen worden, das wird auch vom Denkmalpfleger so gesehen, mit dem zusammen wir die Arbeit machen.

Da es diese guten Gründe zur Erhaltung gibt, ist jetzt der Auftrag, so verstehe ich das, was die Koalition vorschlägt, auf der einen Seite mit der Arbeit, wie ich es beschrieben habe, für den gesamten innerstädtischen Bereich einschließlich Wall

fortzufahren und auf der anderen Seite konkret für diese drei Gebäude vor dem Hintergrund, dass sie erhaltungswürdig sind, mindestens die Fassade, sich darüber Gedanken zu machen, wie man den ersten Anspruch einer Neunutzung unter den Erfordernissen eines modernen Büromanagements, den Sie hier auch formulieren, mit dem zweiten in Verbindung bringen kann und man sowohl den Erfordernissen des Erhaltens als auch den Anforderungen einer vernünftigen modernen Büronutzung entsprechen kann.

Darüber, das hat Frau Kummer gesagt, müssen wir uns Gedanken machen, wie das geht. Ich bin davon überzeugt, dass es viele Ansätze gibt und dass an dieser Stelle, Frau Krusche, da bin ich völlig mit Ihnen einer Meinung, die Stadt in einer besonderen Verantwortung ist im Sinne einer Vorbildfunktion, das versteht sich aus meiner Sicht von selbst. Wir können schlechterdings, da bin ich mit Ihnen einer Meinung, Private dazu ermutigen oder es fordern, dass sie etwas in diesem Sinne tun, wenn die Stadt selbst an dieser Stelle säumig ist.

In diesem Sinne empfinde ich das, was heute hier vorgelegt wird, als Unterstützung der Arbeit, die wir schon begonnen haben. Im Fall der konkreten Objekte habe ich mitgenommen, dass das Haus einstimmig der Meinung ist, dass es hier um Erhaltenswertes geht. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/533 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU in der geänderten Fassung mit den neuen Hausnummern 197 bis 199 mit der Drucksachen-Nummer 15/536 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Grundstück am Bahnhofsvorplatz ausschreiben

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Februar 2002
(Drucksache 15/534 S)

Wir verbinden hiermit:

Investorengrundstück Bahnhofsvorplatz
Mitteilung des Senats vom 19. Februar 2002
(Drucksache 15/538 S)

Als Vertreter des Senats Herr Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herzlich willkommen, Herr Senator, Sie kommen gerade rechtzeitig! Mit der heutigen Mitteilung des Senats an die Bremische Bürgerschaft zum Verkauf des Investorengrundstücks Bahnhofsvorplatz an die Bietergemeinschaft Grosse, Brebau und Zech will sich der Senat Absolution vom Parlament für ein Verfahren erteilen lassen, das wir für überaus fragwürdig halten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eine Zustimmung zur Veräußerung eines der bedeutendsten innerstädtischen Grundstücke werden Sie ohne eine erneute Ausschreibung von uns Grünen nicht bekommen. Sie hätten es am

liebsten gehabt, wenn diese freihändige Vergabe sang- und klanglos hinter verschlossenen BIG-Türen vonstatten gegangen wäre, aber, meine Damen und Herren, ich sage, das Parlament, der beteiligte Beirat, die Öffentlichkeit, sie alle haben ein Recht zu erfahren, auf welcher Grundlage die Stadt ein bedeutendes Grundstück freihändig vergibt.

Meine Damen und Herren, die uns heute vorliegenden nachgeschobenen Erklärungen des Senats sind wahrhaft dürftig. Im Januar war es noch die Firma Tchibo, die zur Begründung herhalten musste, dass es alles ganz eilig sei. Diese Begründung ist über Nacht verschwunden.

(Abg. Pflugradt [CDU]: Dank Ihrer Hilfe!)

Das Interesse Tchibos schmolz so schnell, wie die Krokusse in den Gärten sprießen.

Meine Damen und Herren, warum wird, wenn es hier jetzt die Chance gegeben hätte, in Ruhe, mit Zeit, neu auszuschreiben, dies nicht getan? Ist es transparent? Nein, es ist nicht transparent! Bei der Ausschreibung 1998 wurden 25 Millionen DM für das Grundstück gefordert. Zum Zeitpunkt der Verkaufsgespräche zwischen der BIG und den Investoren gab es überhaupt noch keinen von Geolnformation ermittelten neuen Kaufpreis. In der heutigen Senatsmitteilung wird das Grundstück inzwischen mit einem Verkehrswert zwischen 7,15 und 8,18 Euro bewertet.

Was soll man denn, meine Damen und Herren, von einem Grundstücksamt halten, heute Geolnformation, das innerhalb von vier Jahren mit seinen Grundstückswerten um über fünf Millionen Euro heruntergeht? Schon allein diese Tatsache spricht doch dafür, dass man hätte erneut ausschreiben müssen, um bremischen und nichtbremischen Interessenten ein faires Wettbewerbsverfahren für die Bewerbung um dieses Grundstück zu geben. All dies haben Sie nicht gemacht, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt argumentiert der Senat, eine Ausschreibung komme deswegen nicht in Betracht, weil bereits zwei Ausschreibungen durchgeführt wurden, und zwar ohne Ergebnis. Meine Damen und Herren, wer ist denn für dieses fehlende Ergebnis zuständig? Das ist doch der Senat, der mit völlig überhöhten Preisvorstellungen Ausschreibungen betrieben hat! Wenn ich es zweimal verpasse, bei

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Grün über die Straße zu gehen, habe ich beim dritten Mal noch lange nicht das Recht, bei Rot über die Straße zu gehen, und genau so verhalten Sie sich hier.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, es schadet dem Ansehen Bremens, es schadet bremischen und nicht-bremischen Investoren, wenn hier Zweifel über ein Verfahren besteht. Wir bleiben dabei: Wir fordern ein transparentes Verfahren, wir fordern den Senat dringend auf, sich an die eigenen Beschlüsse zu halten, und genau dies tut der Senat nicht. Seit 1990 hat er Richtlinien zur Vergabe von Fiskalgrundstücken erlassen, und die Ziffer 1 dieser Richtlinien legt fest, dass Grundstücke durch eine öffentliche Ausschreibung zu veräußern sind.

(Abg. Frau Lemke-Schulte [SPD]: Sie hätten weiterlesen müssen!)

Ich komme dazu, Frau Lemke-Schulte!

Unter Ziffer 5 heißt es zusätzlich, hier zitiere ich mit Erlaubnis des Präsidenten: „Für Grundstücke, an deren Vergabe besondere planerische, erschließungsrechtliche, bauordnungsrechtliche, denkmalpflegerische oder sonstige Bedingungen oder Bedingungen des zuständigen Ortsamtes Beirates geknüpft sind, ist vor der Ausschreibung eine umfassende Akquisitionsunterlage zu erstellen. Diese ist mit den jeweilig betroffenen Fachbehörden abzustimmen.“ Meine Damen und Herren, wenn es denn ein Grundstück in dieser Stadt gibt, auf das diese Bedingungen zutreffen, dann ist es doch wohl das Grundstück am Bahnhofsvorplatz!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was hat nun der Senat dazu zu sagen? Auch dazu fällt ihm eine wunderschöne Begründung ein. Man höre und staune, der Senat argumentiert nun plötzlich damit, dass es sich beim Bahnhofsvorplatz um ein Gewerbegrundstück handelt, und Gewerbegrundstücke müssten überhaupt nicht ausgeschrieben werden. Meine Damen und Herren, wo landen wir denn hier, wenn wir so mit unseren städtischen Grundstücken umgehen! Der Bahnhofsvorplatz ist doch nicht dasselbe wie die Hemelinger Marsch, wo jetzt neuerdings lauter Spielhallen auf grüner Wiese sprießen. Es kann doch nicht die Aufgabe der Stadtentwicklung, der Stadtplanung sein, dass man hier ein hochwertiges Grundstück kurzerhand in ein Gewerbegrundstück umdefiniert. Wo kommen wir denn dann in Bremen hin!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eines macht diese Umdefinition, mit der Sie jetzt hier den Verkauf rechtfertigen wollen, deutlich: Der Senat befindet sich in äußerstem Erklärungsnotstand!

Die Mitteilung des Senats hat unsere Zweifel in keiner Weise ausgeräumt. Wir werden daher einem Verkauf unter diesen Bedingungen nicht zustimmen. Wir fordern vielmehr, dass das Grundstück erneut ausgeschrieben wird, und darüber hinaus fordern wir, dass zur Beratung über die Vergabe des Grundstücks eine Auswahlkommission unter Leitung des neuen Senatsbaudirektors Bodemann installiert wird unter Beteiligung der Ressorts und auch unter Beteiligung von Vertretern der in der Bürgerschaft vertretenen Parteien.

Meine Damen und Herren, hören Sie auf mit Ihrer Desinformationspolitik, und entscheiden Sie sich heute endlich für ein transparentes und faires Verfahren im Interesse von Investoren und im Interesse von Bremen! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden heute darüber, dass das Grundstück am Bahnhof veräußert werden soll. Dazu liegt der Antrag der Grünen vor, Frau Krusche hat ihn begründet, und dazu liegt diese Mitteilung des Senats vor.

(Abg. Frau Hammerström [SPD]: Ruhig ein bisschen lauter!)

Wenn ich manchmal zu laut rede, wird auch gemosert. Ich komme aber gleich noch einmal dazu!

Was uns nicht vorliegt, was wir alle kennen, was heute auch der Presse vorgestellt worden ist, ist ein Antrag der Grünen, der die Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses fordert. In diesem Antrag stehen verschiedene Sachverhalte, die geprüft werden sollen, Siemens-Hochhaus, das haben wir vorhin schon diskutiert, Polizeihaus Am Wall, das haben wir eben diskutiert, Polizeikaserne in der Vahr, der Bahnhofsvorplatz, über den wir jetzt reden, das Contrescarpe-Center, über das wir vor kurzem geredet haben, der Großmarktneubau und die Ostkurve des Weststadions.

Die Grünen sagen in ihrem Antrag, dass sich dieser Untersuchungsauftrag bezüglich des Bahnhofsvorplatzes auf die „unzulässige Einflussnahme auf die politischen und administrativen Ent-

scheidungen durch Vorteilsgewährung erstrecken soll, auf Vorteilsnahme oder Begünstigung - Korruption -, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten. Weiterhin heißt es: „Es sollen insbesondere folgende Sachverhalte untersucht werden“ - auch bezogen auf den Bahnhofsvorplatz, über den wir jetzt reden -, nämlich „die Beeinflussung von Kauf- oder Verkaufsentscheidungen von Grundstücken oder Liegenschaften sowie von Planungs-, Entwicklungs- und Bauaufträgen.“

Meine Damen und Herren, ich finde, es ist schon ein Hammer, wenn Sie solch einen Antrag einbringen wollen, dann aber in Ihrer Rede zu dem Grundstück, das gerade verkauft werden soll, wozu die Bürgerschaft ihre Zustimmung geben soll, keinerlei Bemerkung machen, dass Sie Anhaltspunkte dafür haben, dass es hier eine unzulässige Einflussnahme auf die politische und administrative Entscheidung gegeben hat. Es gab eine administrative Entscheidung, wir fällen jetzt gerade eine politische Entscheidung. Wo ist die unzulässige Einflussnahme gewesen?

Wenn wir diese Entscheidung hier jetzt in dieser Stunde treffen wollen, müssen Sie auch sagen, dass Sie Erkenntnisse haben, dass es solche Einflussnahmen gegeben hat. Das ist Ihre Verpflichtung, wenn Sie Kenntnis davon haben. Wenn Sie keine haben, dann müssen Sie es auch sagen. Aber sagen müssen Sie etwas dazu, wenn solch ein Antrag im Raum steht, wenn wir über dieses Grundstück reden.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Sie müssen auch sagen, dass es eine Beeinflussung von Kauf- und Verkaufsentscheidungen in dieser Frage gegeben hat, wie Sie das in Ihrem Antrag sagen. Dazu sind Sie als Abgeordnete hier verpflichtet, wenn Sie den Eindruck haben, dass es an dieser Stelle solch eine missliche Einflussnahme gegeben hat.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht um die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses!)

Es geht nicht um die Einsetzung des Untersuchungsausschusses, das ist Ihr volles Recht, das können Sie gern tun. Das ist unbestritten, und wir werden Ihnen auch sofort die Unterschriften geben, damit nicht der Eindruck entsteht, als wollten wir da irgendetwas vertuschen. Nur, wenn es im Zusammenhang mit diesem Untersuchungsauftrag hier eine politische Entscheidung gibt, dann müssen Sie dazu auch Stellung nehmen. Das erwarten wir von Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Sonst streichen Sie den Bahnhofsvorplatz aus diesem Untersuchungsauftrag heraus! Sie sind verpflichtet, dazu etwas zu sagen! Das sage ich ganz deutlich.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wenn Sie das nicht tun, unterdrücken Sie entweder Informationen, oder Sie haben gar keine, das ist nur Show.

Dann bin ich beim nächsten Punkt. Sie unterstellen hier mit Ihrem Antrag, und darüber haben wir das letzte Mal schon diskutiert, als würde jetzt erstmalig ohne Ausschreibung, das ist sinngemäß Ihre Aussage, an Zechbau vergeben.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Leider hat sich das ja eingebürgert!)

Erstens bekommt es nicht Zechbau, sondern Grosse, Zech und Brebau, und wer da Geschäftsführer ist, wissen Sie. Ich komme auch gleich auf den Untersuchungsauftrag zurück, oder ich kann es jetzt an dieser Stelle sagen: Diese Firmen, weil Sie das Stichwort Korruption so hineingeschrieben haben, die den Auftrag bekommen sollen, stellen Sie unter den Generalverdacht, dass alle diese Firmen, die den Auftrag bekommen sollen, unter diesen Generalverdacht gestellt werden.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Bleiben Sie doch einmal beim Thema!)

Dazu müssen Sie schon etwas sagen, wenn es konkret um diese Entscheidung geht. Davor können Sie sich nicht drücken, sonst hätten Sie eine andere Reihenfolge nehmen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Sie haben gewusst, dass in dieser Bürgerschaftssitzung dieser Antrag kommt. Dann hätten Sie es, wenn Sie politisch klug gewesen wären, vielleicht eine Woche später machen müssen, aber da Sie sich heute oder gestern entschieden haben und das heute öffentlich vorgestellt haben, müssen Sie in dieser Debatte etwas sagen. Sonst stellen Sie nämlich genau diese Firmen unter diesen Verdacht.

Ich will noch einmal sagen: Erstens sind diese drei Firmen beteiligt, zweitens habe ich das letzte Mal schon darauf hingewiesen, und das steht auch in der Mitteilung des Senats, nur noch einmal zu Ihrer Kenntnisnahme, dass es 1995 eine überregionale Ausschreibung gegeben hat, dass es 1998 eine überregionale Ausschreibung gegeben hat und diese nicht zustande gekommen ist, und dar-

über haben wir auch schon mehrfach in den verschiedenen Gremien diskutiert.

Derjenige, der 1998 Erster war, hat ja Bedingungen gestellt, worüber wir ausführlich in der Bau-deputation diskutiert haben, die gerade aus städtebaulicher Sicht nicht akzeptabel waren. Ich habe auch damals ausdrücklich für die CDU gesagt, wir machen den Planaufstellungsbeschluss zur Änderung des Bebauungsplans 2141 mit, aber nicht mit der Maßgabe, dass am Ende herauskommt, dass es keine Passage gibt. Ich komme auf die städtebaulichen Gesichtspunkte noch zurück. Das war das Ergebnis 1998.

Als Tchibo sich jetzt interessierte, ist man nicht einfach auf Zechbau zugesteuert, wie Sie suggerieren, Sie suggerieren nämlich falsche Sachverhalte, sondern, das habe ich das letzte Mal in der Bürgerschaft auch erwähnt, und das müssen Sie auch zur Kenntnis nehmen, es ist nicht nur Zechbau gefragt worden, sondern genauso auch die Weser-Wohnbau. Als die Firma Walter sich interessiert hat, hat man genauso Gespräche geführt. Also ist diese einmalige Zusteuerung ohne Ausschreibung, so wie Sie das hier unterstellen, eine Suggestierung eines falschen Sachverhaltes. Das will ich noch einmal eindeutig sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das Zweite ist, wir haben ja über die Frage eines Hochhauses an dieser Stelle diskutiert. Ich hätte mir so etwas vorstellen können, andere nicht, ist auch Schnee von gestern, aber entscheidend ist doch, dass das, was jetzt dort zustande gekommen ist, für meine Begriffe eine hervorragende Lösung ist.

Jetzt nehme ich noch einmal Ihren Antrag, was Sie fordern, was das Ergebnis einer Ausschreibung sein soll. Sie sagen in Ihrem Antrag: Kriterien zur Auswahl eines Bieters müssen sowohl das vorgeschlagene Nutzungskonzept als auch die Architektur des geplanten Gebäudes und städtebauliche Aspekte sein. Meine Damen und Herren, wenn Sie sich dieses Gebäude anschauen, das da vorgeschlagen worden ist von Bothe, Richter und Teherani, erfüllt das doch genau die Kriterien, die Sie hier wünschen.

(Abg. Frau Krusche [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch nicht der Ansatzpunkt unseres Antrags!)

Deswegen will ich doch noch einmal, auch mit Genehmigung des Präsidenten, aus der Vorlage des Senats zitieren, der sich ausdrücklich auf das Planungsamt bezieht. Da heißt es:

„Der von Bothe, Richter und Teherani erarbeitete Vorschlag zeichnet sich nach Ansicht des Amtes für Stadtplanung und Bauordnung dadurch aus, dass sowohl die komplizierten Rahmenbedingungen, Hochstrasse, Umsteiganlage, als auch das Erfordernis einer attraktiven Nutzung beachtet und so die gewünschte städtebauliche Geschlossenheit erreicht wird. Mit den früheren Vorschlägen, auch mit den innen liegenden Höfen, könnte eine solche offene, ruhige, lichtdurchflutete Atmosphäre nicht erreicht werden. Durch den Schutz der Freiräume vor Lärm durch die vorgesehenen Glaswände zur Hochstraße und zur Haltestellenanlage wird auch städtebaulich die erforderliche Geschlossenheit des Platzraumes Bahnhof erreicht. Zudem erhält das Gebäude durch die Innenhöfe insbesondere bei Dunkelheit im beleuchteten Zustand eine für den Bahnhofsvorplatz als Haupteingang der Innenstadt interessante und charakteristische Gestaltung.“

Die Bebauung wertet mit ihrer Gestaltung und ihrer Nutzung den Standort auf. Sie hebt sich durch ihre Gestaltung aus der Umgebung heraus, fügt sich dabei in Form und Größe ein. Die mit der gewählten Bauform verbundene diagonale Führung der Passage vom Herdentorsteinweg in Richtung Eingang Bahnhof ermöglicht auf einfache Weise, neue Wegebeziehungen zu öffnen. Verbunden ist hiermit gleichzeitig, die Einzelhandelsentwicklung im Erdgeschossbereich zu unterstützen. Eine solche Bebauung bietet die Chance, zum Ausgangspunkt einer wesentlichen städtebaulichen Aufwertung in diesem Bereich Bahnhofsvorstadt zu werden.“

Meine Damen und Herren, das ist die Stellungnahme des zuständigen Fachamtes, und diese Stellungnahme des Fachamtes hat sich der Senat zu Eigen gemacht. Wir sind ja nicht immer alle einer Auffassung mit Herrn Kniemeyer, der das so formuliert hat - das stammt ja wohl aus seiner Feder -, aber an dieser Stelle, glaube ich, kann man wirklich dem zustimmen, was er hier formuliert hat.

(Glocke)

Das, was dort vorgetragen worden ist an städtebaulicher Entwicklung, ist eine hervorragende Sache, und deswegen können wir sowohl aus verfahrenstechnischen Gründen, weil das so okay ist, wie das gelaufen ist, als auch aus städtebaulicher Sicht diesem Vorschlag des Senats, nämlich das Investorengrundstück zu veräußern, zustimmen. Ich füge hinzu, es liegt eine Bewertung von KV Bremen vor, die hat sich verändert. Wahrscheinlich war die erste nicht richtig, sonst hätten sich

auch andere Investoren gemeldet, und deswegen glauben wir auch, dass hier ein Verfahren gefunden worden ist, das sauber, transparent und in Ordnung ist. Das ist, glaube ich, das Entscheidende. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema des heute vorliegenden Antrags vom Bündnis 90/Die Grünen ist ja, noch einmal eine Ausschreibung für den Bahnhofsvorplatz zu fordern. Wir sind damit in der Situation, wie ich sie im Haus noch nicht erlebt habe, dass wir zu einem Thema eine Diskussion wiederholen, die wir gerade vor vier Wochen geführt haben, und ich komme darauf nachher noch einmal zurück, mit einem Antrag, der teils wortgleich ist mit dem, den wir vor vier Wochen hier abgelehnt haben. Ich finde es auch etwas komisch, dass man nicht weiterkommt innerhalb von vier Wochen und schlicht und einfach hier versucht, eine Debatte zu führen, indem man die Positionen ein weiteres Mal wiederholt.

(Zuruf von der SPD: Antragsrecycling!)

Antragsrecycling mag da das richtige Stichwort sein, vor allem vor dem Hintergrund, dass wir jetzt, und das hat bei Vorlage und Abfassung dieses Antrags ja schon vorgelegen, einen konkreten Vorschlag haben, ein konkretes Modell haben und einen konkreten Investor haben, und man hätte sich im Antrag darauf ja vielleicht auch expliziter beziehen können.

Ich will an dieser Stelle auch noch einmal deutlich sagen und habe es in der Debatte vor vier Wochen hier auch schon ausgeführt, dass Ausschreibungen für ein derartiges Grundstück erstens nicht rechtlich verpflichtend sind und dass es zweitens für dieses Grundstück mit Blick auf die innerstädtische Lage ja vor wenigen Jahren eine Ausschreibung gegeben hat, 1998 erfolglos abgeschlossen. Man muss natürlich darum bemüht sein, verschiedentlich Ausschreibungen vorzunehmen, auch für innerstädtische Grundstücke, gleichwohl sie gewerblicher Natur sind, das ist sozusagen eine politische Verpflichtung, die ist hier aber erfüllt worden, nur ist das Verfahren ja aussichtslos zu Ende gegangen. Ich finde, darauf darf man noch einmal hinweisen.

Es geht bei diesem Bahnhofsvorplatz um eine Geschichte, die viele Jahre zurückliegt und die bisher auch durch solche Ausschreibungsverfahren nicht erfolgreich zu einem Ergebnis geführt werden konnte. Da finde ich es politisch legitim und politisch richtig, dass wir uns den Freiraum erhalten und dass wir, wenn wir rechtlich nicht verpflichtet sind, auch andere Wege finden, um zu einem richtigen und guten Ergebnis zu kommen, das strukturpolitisch gut ist, das für die Stadt gut ist und das am Ende auch dort Arbeitsplätze schaffen wird.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung anzunehmen?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ja, bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Kollege, würden Sie sagen, dass für eine Ausschreibung der Preis, zu dem das Grundstück ausgeschrieben wird und der, wie wir gehört haben, sich in der Zwischenzeit um über 40 Prozent verändert hat, eine erhebliche oder eine unerhebliche Tatsache ist?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Kollege, ich komme auf diesen Punkt zurück. Darauf werde ich Ihnen eine Antwort geben. Es ist natürlich eine Veränderung, aber sie ist, glaube ich, sehr marktgerecht, und die Aufgaben, die gerade bei der Preisgestaltung vorliegen, auch für GeoInformation Bremen, haben sich daran zu orientieren, auch marktgerechte Preise zu bringen. Ich komme aber gleich noch auf diese Bestimmung für den Verkauf eines solchen Grundstückes zurück.

Ich möchte an der Stelle schlicht und einfach noch einmal darauf aufmerksam machen, dass wir ein langes Vorverfahren haben. Ich habe mir noch einmal eine Broschüre herausgesucht: Bahnhofsvorplatz Bremen, Realisierungswettbewerb. Das ist eine hochinteressante Angelegenheit aus der letzten Legislaturperiode, in der dargelegt ist, wie seit 1984 mit Übergängen in 1991 und 1993 auch durch den damaligen Senator für Umweltschutz und Stadtentwicklung Ralf Fücks versucht worden ist, hier einen vernünftigen Weg einzuschlagen, und ich finde es notwendig und richtig, dass wir diese lange Geschichte hier zu einem Abschluss bringen.

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Wir haben als SPD-Fraktion, auch das hat in der Debatte vor vier Wochen hier eine Rolle gespielt, Kriterien formuliert, die erreicht werden sollen, wenn man zu einer Veräußerung dieses Grundstücks kommen kann im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten. Der erste Punkt war die Frage von Qualität und Zielen des gültigen Bebauungsplanes. An der Stelle muss man deutlich sagen, die Kriterien sind eingehalten. Es ist bekannt, auch das haben wir beim letzten Mal hier diskutiert, dass Dispense, die sehr vertretbar sind, es geht um eine Höhe von 2,40 Meter, und Ähnliches erfolgen müssen, das findet jeder vernünftig. Dieses Angebot hier entspricht voll und ganz den Möglichkeiten, die es dort gibt. Es entspricht auch, das sage ich an dieser Stelle ausdrücklich, den Ergebnissen des Realisierungswettbewerbs von 1996, glaube ich, bei dem es einen ersten Preis gegeben hat. Die Bebauung des Grundstück entspricht dem.

Es gibt allerdings eines, was ich gefunden habe, das dem nicht entspricht. Das ist die Aussage des geschätzten Kollegen Mützelburg. Vielleicht steckt das ja auch ein bisschen dahinter, wenn man hier diskutiert. Der Kollege Mützelburg hat am 10. Mai 2000, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten, in der „taz“ gesagt: „Immer werden die Wettbewerbsergebnisse und gerade Architektenwettbewerbsergebnisse hochgehalten“, aber er hat auf die Frage gesagt, ob er denn nun möchte, dass man schnell zu einem Ergebnis kommt, man sollte ruhig eine Denkpause einlegen, und es komme nun wirklich nicht auf zwei Monate an, seit 2000 ist ja ein bisschen mehr Zeit vergangen, und dann sagt er: Die Grünen schlagen seit Jahren vor, dort eine Markthalle zu bauen.

Ich höre dies immer wieder und will das auch noch einmal inhaltlich ansprechen. Ich bin nicht dafür, dass wir dort derartige Sachen machen, sondern finde es vernünftiger, zu einer Bebauung zu kommen, wie sie im Bebauungsplan vorgesehen ist und wie sie das Wettbewerbsergebnis hergibt.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht hängt das ja auch ein Stück weit damit zusammen, was hier immer als Gegenargument eingefügt wird. Also, Qualität und Ziele des Bebauungsplans werden hier erfüllt. Das hier vorgeschlagene Vorgehen würde dem nicht entsprechen.

Zweiter Punkt, wir haben gesagt, wir wollen keine Verkopplung mit öffentlichen Nutzungen. Das hat es auch in Angeboten gegeben, die der Ausschreibung beim letzten Mal 1998 zugrunde gelegen haben. Hier ist deutlich gemacht worden,

dass das Nutzungskonzept der Gruppe, die hier bietet, privater Natur ist und auf private Nutzung setzt. Das ist richtig, das ist die Erfüllung des zweiten Kriteriums, das wir als sozialdemokratische Fraktion hier formuliert haben.

Jetzt komme ich zu dem Kaufpreis, darauf komme ich sehr gern, weil wir, glaube ich, uns hier im ganzen Haus einig sind, dass das, was an Schätzung vorlag, überhöht war. Das waren aus Mitte der neunziger Jahre resultierend 22 bis 25 Millionen DM von Kataster und Vermessung damals. Dazu darf ich mit Erlaubnis des Präsidenten die Kollegin Krusche vom 24. Januar 2002, vier Wochen alt, zitieren.

Frau Krusche hat hier formuliert, und das teile ich hundertprozentig, dass der Grundstückspreis durch Kataster und Vermessung Bremen, der bisher in Höhe von 22 bis 25 Millionen DM vorliegt, „maßlos überhöht“ sei. Sie hat weiterhin gesagt, dass es heute darum ginge, Kataster und Vermessung Bremen, jetzt GeoInformation, endlich dazu zu bewegen, „einen realistischen Verkaufspreis zu entwickeln“.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt haben wir ihn doch, Frau Krusche! Der Senat ist Ihrer Aufforderung gefolgt,

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

und Sie setzen sich hier hin

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht um die Ausschreibung!)

und haben ein neues Problem!

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie sind verpflichtet auszuschreiben!)

Nein! An der Stelle sind wir doch genau an dem neuralgischen Punkt, dass wir wissen, dass es nicht erforderlich ist auszuschreiben! Ich bin auch der Auffassung, wenn unsere Kriterien als Stadt getroffen sind, dass wir dem nicht folgen.

Ich will jetzt gern auch auf die Konsistenz Ihrer Position zu Ausschreibungen kommen, möchte aber eines gern noch einmal vorweg sagen, weil Sie im Antrag etwas aus einer Kleinen Anfrage der SPD-Fraktion zitieren. Da ziehen Sie eine Anfrage der kleinen, der SPD-Fraktion heran - -.

(Unruhe - Glocke)

Ich freue mich, wenn die Kolleginnen und Kollegen gut zuhören! Kleiner wird diese Fraktion

höchstens durch die Verkleinerung des Parlaments, ansonsten mit Sicherheit nicht!

Sie verweisen ja auf die Antwort des Senats in der Drucksache 15/206 S der Stadtbürgerschaft. Da hätten Sie in der Tat weiterlesen müssen! Dort steht ausdrücklich unter dem einen Punkt, dass Ausschreibungen natürlich bei Grundstücken allgemeiner Art vorgeschrieben sind, insbesondere bei Wohnbauflächen, aber dass dies für Gewerbeflächen ausdrücklich ausgenommen ist. Sie werden grundsätzlich nicht ausgeschrieben.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum ist es dann auf einmal eine Gewerbefläche?)

War es denn jemals eine Wohnbaufläche? War es denn je etwas anderes? Hat dort einmal jemand gewohnt?

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das ist gemäß Bebauungsplan eine Gewerbefläche!)

Fragen Sie die Kollegin Frau Krusche, was sie im Bebauungsplan gelesen hat! Dies ist im Bebauungsplan als gewerbliche Nutzung ausgewiesen. Das ist das geltende Recht, Frau Kollegin Linnert!

(Abg. Pflugradt [CDU]: Das haben sogar die Grünen mit beschlossen!)

Wir haben diesen Bebauungsplan hier gemeinsam in der Stadtbürgerschaft beschlossen. Sie haben auch beschlossen, dass es eine Gewerbefläche ist. Jetzt halten Sie sich auch daran, und lassen Sie uns so verfahren, wie es dort möglich ist!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU - Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Dr. Sieling, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Kollegen Pflugradt?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Gern, ja!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Kollege, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die Grünen dem Bebauungsplan zugestimmt haben?

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, das ist doch gar nicht strittig!)

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Kollege, ich danke Ihnen für die Verstärkung!

(Heiterkeit bei der SPD und bei der CDU)

Ich sagte ja, die Grünen - die CDU und die SPD sowieso - haben dem zugestimmt!

Jetzt müssen wir uns auch noch einmal, weil das ja immer üblich ist, anschauen, um welche Einzelbereiche es gehen könnte. Also, bei Gewerbeflächen schreiben wir nicht aus. Ich will da ruhig auf einige Dinge verweisen. Das Erste, wo wir nicht ausschreiben, sind Gewerbeflächen, beispielsweise im Technologiepark, da sagen Sie, es sind Gewerbeflächen. Die Hochschule Bremen hat am Airport gebaut, dieses Grundstück ist nicht ausgeschrieben, sondern so vergeben worden. Die Polizei hat an der Daniel-von-Bühren-Straße neu gebaut, das ist auch nicht ausgeschrieben worden.

Das sind vielleicht alles unspannende Beispiele. Ein spannenderes Beispiel ist, finde ich, dass nach meiner Recherche auch das Cinemaxx - Frau Kollegin Trüpel, das war, als wir gemeinsam in der Ampel regiert haben, da war ich noch nicht im Parlament, glaube ich, war daran beteiligt - nicht ausgeschrieben worden ist, sondern auch frei vergeben wurde unter Beteiligung der Grünen.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Herr Dr. Sieling, gestatten Sie ein Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Güldner?

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Nein! Der Kollege Güldner darf mich nachher noch einmal fragen! Jetzt ist er noch nicht an der Reihe. Vielleicht hat er dann eine Frage mehr.

Ich erinnere mich an eine wunderbare Debatte, die wir im letzten Sommer hier hatten, die Debatte um Hochhäuser im Technologiepark. Erinnern Sie sich noch, meine Damen und Herren? Ich habe das auch unterstützt, aber auch Sie als Bündnis 90/Die Grünen sind sogar hingegangen und haben gesagt, dies, was dort von der Firma Zech vorgeschlagen wird, finden wir richtig gut, und wir wollen, dass es ausschreibungsfrei ganz schnell gegen die geltenden Bebauungspläne an Zech vergeben wird.

Das ist damals die Position gewesen, und wir haben hier lange über die Hochhausfrage diskutiert. Ich bin auch dafür, dass man das macht,

wenn es aber dazu kommen wird, und das ist ja weiter in Planung, wird es eine ausschreibungsfreie Angelegenheit werden. Man könnte auch weitere Beispiele nennen, wie zum Beispiel das TÜV-Gelände, bei dem wir auch alle darum bemüht sind, das vernünftig sozusagen umzuwandeln. Auch da wird - übrigens unter aktiver Mithilfe aus dem Bereich des Ortsamts Mitte - versucht, das ausschreibungsfrei an den Mann oder an die Frau zu bringen.

Ich finde das an den Stellen auch richtig und unterstütze das. Ich sage das hier nur, damit klar wird, dass wir da alle offensichtlich mindestens zwei Herzen in der Brust haben. Wir sollten viel ausschreiben, dafür bin ich auch, aber wir sollten da vor allen Dingen ergebnisorientiert herangehen. Wenn das möglich ist, kann man das vertreten.

Ich beende meine Rede,

(Glocke)

weil ich sie beenden muss,

(Heiterkeit)

nicht nur, weil ich sie beenden muss, mit einem schönen Motto, das ich von der Kollegin Frau Stahmann zum Thema Medienzentrum in der Faulenstraße gelesen habe und das ich voll und ganz unterstütze: Schluss mit dem Warten, wir wollen Taten! Das finde ich richtig, das haben die Wirtschaftsförderungsausschüsse auch umgesetzt. Wie Sie wissen, bedeuten aber Taten an der Stelle im Faulenquartier eben, dass man dort schnell zu Entscheidungen kommt, und man würde eine Gruppe beauftragen, die dort schon tätig ist. In der Gruppe sind zwei der drei Firmen beteiligt, die hier auch am Bahnhofsvorplatz beteiligt sind, nämlich dort würden die Brebau und auch die Firma Zech tätig werden.

Ich finde es richtig, Frau Stahmann: Schluss mit dem Warten, wir wollen Taten! Das Motto sollte die Fraktion der Grünen übernehmen und hier auch dem Vorschlag des Senats zustimmen und das Grundstück entsprechend vergeben. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen¹⁾): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei Ihnen, Herr Kollege Pflugradt, hatte ich zunächst das Gefühl, dass Sie am Thema völlig vorbeireden. Es geht mir hier nicht darum, eine Architekturdebatte zu führen und den Entwurf von Bothe, Richter und Teherani zu analysieren, das ist eine andere Frage. Sie nehmen das zum Argument, dass dies nun ein Entwurf ist, der bestimmte Kriterien erfüllt, das ist aber nicht die Frage, um die es hier geht!

Hier ging es ausschließlich darum, zu einem korrekten, transparenten Verfahren zu kommen, und hier bin ich einer Meinung mit dem Fraktionschef der SPD, dem Kollegen Böhrnsen, der in einer Pressemitteilung gefordert hat: „Senatsbeschluss ersetzt kein sorgfältiges transparentes Verfahren“. Er hat auch in dieser Presseerklärung - ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten - darauf hingewiesen, „dass immerhin gegen eine beteiligte Firmengruppe Vorwürfe erhoben, zwar nicht bestätigt, aber auch nicht ausgeräumt worden sind“.

Meine Damen und Herren, ich will hier nicht dem Untersuchungsausschuss irgendwie vorgreifen. Das ist die Sache des Untersuchungsausschusses, Herr Kollege Pflugradt. Ich möchte, dass wir ein Verfahren für ein bedeutendes städtisches Grundstück so zu Ende führen, dass in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, dass hier korrekt verfahren wurde. Es gibt Hinweise darauf, dass ein Investor, der ja mitgeboten hat, der schon in diesem fatalen Verfahren von 1998 mitgeboten hat, jetzt hier ausgebootet wird, ohne dass man genau sagen kann, auf welcher Grundlage das geschehen ist. Darum geht es doch!

Wenn der Senat in seiner Mitteilung schreibt, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Eine neuerliche Ausschreibung ohne entsprechende Verpflichtung hätte nach Einschätzung der BIG die mögliche Vergabe des Grundstücks erheblich verzögert, zumal, abgesehen von der Walter Bau AG, kein überregionaler Investor mehr Interesse an der Immobilie angemeldet hat“, dann fasse ich mich doch an den Kopf! Warum meldet denn kein außerbremsischer Investor mehr Interesse an so einem Grundstück an, wenn man 1998 für 25 Millionen DM ausschreibt, dann endlich zu einer realistischen Grundstückswertermittlung kommt, dies aber gerade nicht zum Anlass nimmt, noch einmal dieses Grundstück auch für außerbremsische In-

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

vestoren auszuschreiben? Es ist doch nicht b-gisch!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Darin bestehen doch gerade die Zweifel, dass es hier transparent und für alle nachvollziehbar ist. Was soll man denn davon halten, Herr Kollege Dr. Sieling, wenn Sie jetzt sagen, es ist ein Gewerbegrundstück? Ich habe von Gewerbegrundstücken ein anderes Verständnis. Ich definiere dies aus städtebaulicher Sicht, und ich möchte, dass zentrale Grundstücke in dieser Stadt einem Verfahren unterworfen werden, das über alle Zweifel erhaben ist. Nichts anderes fordern wir mit unserem Antrag. Wenn man so argumentiert, wie Sie jetzt argumentieren, dann hätte man auch im Jahr 1998 nicht auszuschreiben brauchen, dann hätte man das Contrescarpe-Center nicht ausschreiben müssen. Also, das sind keine Gründe!

Es geht hier darum, dass man ein Verfahren im Jahr 1998 in den Sand gesetzt hat. Wer dafür die Verantwortung trägt, darüber mag man streiten. Es geht jetzt darum, dieses Verfahren sorgfältig, transparent und für alle nachvollziehbar zu Ende zu führen. Das ist der Inhalt unseres Antrags, und ich weiß überhaupt nicht, warum man dem nicht zustimmen kann. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort erhält Herr Senator Hattig.

Senator Hattig: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte schon vor einigen Wochen Gelegenheit, die Position des Senats hier darzulegen. Der Kollege Pflugradt und Herr Dr. Sieling haben noch einmal ausführlich darauf Bezug genommen, so dass ich mir Wiederholungen versagen möchte.

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat schon damals gefordert, die Grundstücksvergabe auszuschreiben. Das Ergebnis ist bekannt, die Koalition hat beschlossen, den Antrag abzulehnen. Nun soll noch einmal beschlossen werden, was schon beschlossen ist. Darin einen Sinn zu finden, überlasse ich den Antragstellern. Ich erlaube mir allenfalls, darauf hinzuweisen, was Sie denn glauben, wie so etwas auf Investoren wirkt und welche Außenwirkung das hat.

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, darüber denken Sie einmal nach!)

Auch das sollte tunlichst einmal bedacht werden! Dazu ließe sich eine Menge sagen, aber ich will es bei diesem Satz belassen.

Die Stadtbürgerschaft hat beschlossen, das Investorengrundstück am Bahnhofsvorplatz nicht auszuschreiben. Dem Senat wurden zwei Architektentwürfe vorgelegt, und der Senat hat, auch das ist schon gesagt worden, nach fachlicher Vorbereitung durch die Ressorts, und hier weise ich besonders auf das Stadtplanungsamt hin, dem Entwurf der Architekten Bothe, Richter und Teherani den Zuschlag erteilt.

Der Blick über den Tellerrand soll ja gelegentlich den Horizont erweitern. Ich darf darauf hinweisen, dass es sich bei diesem Architekturbüro um eines der renommiertesten in Deutschland handelt und dass es gerade eine Hauptverwaltung in München gebaut hat für die SwissRe, die frühere Bayerische Rück. Mit Erlaubnis des Präsidenten zitiere ich einen Satz aus dem Feuilleton der „FAZ“, um Sie vielleicht auf diese Art und Weise etwas besser zu überzeugen: „Schließlich ist aus der unwirtlichen Baustelle ein wunderschönes Haus geworden, eine der beeindruckendsten Architekturen Münchens, vielleicht sogar der schönste Verwaltungsbau Deutschlands, die Verwaltung der SwissRe, erbaut von der Hamburger Architektengruppe Bothe, Richter und Teherani.“

Nun zu der Frage, warum das jetzt so schnell gehen muss, wo doch der Hauptmieter abgesprungen ist! Die Antwort darauf ist aus meiner Sicht einfach: Weil jetzt ein Investor bereitsteht, der sich auch unabhängig von einem vorhandenen Hauptmieter in der Lage sieht, das Projekt zu realisieren, und weil der Senat der Auffassung ist, dass das vorliegende Konzept und der architektonische Entwurf genau dem entsprechen, was wir uns als städtebaulich herausragende Lösung für dieses Grundstück vorstellen. Anders formuliert: Die Gelegenheit ist günstig, und wir sind fest davon überzeugt, dass sich diese so bald nicht wieder ergeben wird, und erst recht nicht dann, wenn wir erneut - das wäre dann übrigens die dritte Ausschreibung - das Thema damit auf die lange Bank schieben. Auch das sage ich ganz freundlich, meine Damen und Herren vom Bündnis 90/Die Grünen: Der Beifall in der eigenen Fraktion ist nicht unbedingt der Beifall in der Sache.

Wenn ich Ihren Antrag mit der besonderen städtebaulichen Bedeutung des Grundstücks Bahnhofsvorplatz in den Kontext setze, darf ich Sie daran erinnern, dass Sie bei anderen Grundstücken mit ähnlicher Bedeutung - wie beim ehemals

städtischen Grundstück an der Museumstraße, das viele Jahre nur als Parkplatz benutzt worden ist - damit einverstanden waren, dass es endlich bebaut wurde und wird und dass man mit Ihrer ausdrücklichen Zustimmung und auch mit der Zustimmung des Beirates so verfährt, wie es dann geschehen ist.

Im Übrigen tun wir - auch das ist hier schon angeklungen, aber vielleicht habe ich doch noch ein anderes Zitat gefunden, das in den Kontext passt - das, was Sie selbst empfohlen haben. Herr Präsident, wenn Sie erlauben, zitiere ich aus dem Plenarprotokoll der Sitzung der Stadtbürgerschaft vom 21. Januar 1997 zum Thema „Koalitionsgehampel vergrault Investoren am Bahnhofsvorplatz“: „Bevor jetzt weiter über mögliche Autos, die nicht mehr in die Innenstadt kommen, gestritten wird, sind wir der Meinung, dass das, was jetzt Not tut, inhaltliche Verhandlungen über die Gestaltung des Gebäudes sind, damit die Planungen zügig weitergehen können, und an diesem Punkt ist in der Tat nicht nur das Baurecht gefordert, sondern auch der Wirtschaftssenator, der deutlich machen muss, dass es für die Stadt Bremen darauf ankommt, an dieser Stelle wirklich ein Stück Architektur zu schaffen, die eine Eintrittskarte für die Stadt ist, womit die Stadt Reklame machen kann.“

Frau Krusche, Sie waren es, die ich zitiert habe, und nun erlaube ich mir die Bemerkung, genau das tue ich! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/534 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Als Nächstes lasse ich über die Veräußerung des Grundstücks Bahnhofsvorplatz abstimmen.

Wer gemäß Artikel 101 Nummer 6 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen der Veräußerung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Ich schliesse die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 17.16 Uhr)